

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich
0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die
Post 8.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8seitige Seite
40 Gulden, Neillameseite 2.50 Gulden, in Deutschland
1.40 und 2.50 Goldmark. Abonnements- und Unterlagen-
aufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktägliche Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 277

Freitag, den 27. November 1925

16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postleitzahl: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen - Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckachen 8290

Der Sejm zum Regierungsprogramm.

Eine absolute Mehrheit für Skrapski. — Die Ablehnung rechts und links.
Die Annahme der Locarnoverträge. — Mithaltung unter den Regierungsparteien.

Gestern abend hat der Sejm mit namhafter Mehrheit die Programmklärungen des Ministerpräsidenten Graf Skrapski zur Kenntnis genommen und das von den radikalen Bauern eingebrachte Misstrauensvotum abgelehnt. Gegen die Regierung stimmten die reaktionären christlichen Demokraten, die linke Bauernpartei "Wydawnictwo", die Ukrainer und die Russen. Die deutsche und südliche Fraktion enthielten sich der Stimme.

Aber auch in den Regierungsparteien macht sich ein gewisses Unbehagen insofern bemerkbar, als sich die einzelnen Parteien in verschiedenen Punkten misstrauisch gegenüberstehen. Den ersten Anlaß dazu gaben die Nationaldemokraten, welche gegen die mit den Sozialdemokraten getroffenen Vereinbarungen bereits gestern im Sejm einen Antrag zur Aufhebung des Achtstundenarbeitsstages und sonstiger gesetzgeberischen Errungenschaften der Arbeiterklasse eingebracht haben.

Die Gruppen, die zwar der Regierungskoalition nicht angehören, von denen jedoch das neue Kabinett eine wohlwollende Neutralität erwartete, nehmen die Regierungserklärung Skrapskis äußerst kühn auf. In dem Organ der Christlich-Nationalen kritisiert Stronck das Exposé Skrapskis geradezu vernichtend. Man hätte daraus die Überzeugung gewinnen müssen, daß die Regierung gar nicht imstande sei, ein festes Programm aufzustellen, sie sei ein Abbild des Sejms im Kleinen, mit seinen nur sehr locker verbundenen Fraktionen. Selbstörige müßten aus der Regierungserklärung entnehmen, daß die Regierung die Lage durchaus mißverstehe. Das Glend im ganzen Lande dauere jedoch fort. Der jüdisch-polnische "Nazi Przegląd" sieht die diplomatische Mission Skrapskis im Sejm als nur halb gelungen an. Die slawische Fraktion möchte trotz starker Sympathien für den Ministerpräsidenten seinem Kabinett gegenüber eine abwartende Haltung einnehmen, weil keine Garantien für die baldige Erledigung auch nur der geringsten Forderungen der Fraktion gegeben seien. Die slawischen Minderheiten sind nicht in Opposition gegen Skrapski, sondern gegen den Unterrichtsminister Stanislaus Siforski.

Der immer noch tobende Kampf zwischen Piłsudski und Siforski ist auch nicht dazu geeignet, die Sanierungsarbeiten der neuen Regierung zu fördern. Skrapski versprach, den Kriegsministerposten noch vor seiner Abreise nach London zur Unterzeichnung der Verträge von Locarno zu besetzen, und zwar mit einem General, der in dem Kampf Piłsudski-Siforski nicht engagiert ist. Anfangs begannen sich die von Siforski vor seinem Rücktritt eingeleiteten Maßnahmen gegen die Piłsudskianer auszuwirken. So ist der Führer der 1. Legionärdivision in Wilna, General Dombrowski, um seinen Abschied eingekommen. Der Grund ist in der Verordnung des seither zurückgetretenen Kriegsministers Siforski zu sehen, die sich gegen die Anhänger Piłsudskis richtet und jedes politische Auftreten von Militärpersonen verbietet. Auch der Divisionskommandeur General Orla-Dreszer, bisher Stadtkommandant von Warschau, den Siforski nach Posen versetzt hatte, wird seinen Abschied einreichen.

Höchstwahrscheinlich werden die Auseinandersetzungen erst nach der Rückkehr Skrapskis aus London, wohin er sich heute begibt, zum Ausdruck kommen und somit Klarheit für die Existenzmöglichkeit der neuen Regierung schaffen.

Als ein Erfolg Skrapskis ist immerhin die Tatsache zu verzeichnen, daß der Auswärtige Ausschuß des polnischen Landtages gestern die Verträge von Locarno angenommen hat. Gegen die Verträge sprach der Vertreter der christlich-nationalen Partei und der Sprecher der radikalen Bauernpartei. Ministerpräsident Graf Skrapski betonte, daß eine Ablehnung des Verfassungswerkes von Locarno für Polen Folterung und damit den Tod bedeute, eine Annahme hingegen eine 5 bis 10jährige Friedensperiode, während der es an seinem Ausbau arbeiten könne.

Die Unterzeichnung des Locarno-Bertrages.

Die "Tägl. Rundschau" meldet: Die Unterzeichnung des Locarnovertrages wird, wie jetzt steht, nicht durch die Botschafter, sondern durch die Alliierten erfolgen. Die deutschen Delegierten in Locarno, Reichsflieger Dr. Lüther und Reichsaufßenminister Dr. Stresemann, werden sich mit den Staatssekretären von Schubert und Kempler und Ministerialdirektor Gauß nach London begeben und die Unterschriften vollziehen. Für den Aufenthalt in London sind zwei bis drei Tage in Aussicht genommen.

Der Londoner Vertreter des "Manchester Guardian" schreibt: Die britische Regierung habe die auswärtigen Regierungen lediglich benachrichtigt, daß die im Zusammenhange mit der Unterzeichnung der Locarnoverträge geplanten Feiern abgesagt seien. Sie habe aber selbstverständlich nicht angeregt, daß nur die fremden Botschafter den Ball unterzeichnen sollten. Wenn die fremden Botschafter, die an der Arkti in Locarno teilnehmen, nicht kommen würden, so würde

das in London als die größte Enttäuschung empfunden werden. Man erwarte in London die Gelegenheit, die sich für Versprechungen zwischen den britischen Staatsmännern und den Staatsmännern der Signatarstaaten bieten werde. Es würde z. B. für wertvoll gehalten werden, wenn Dr. Luther ebenso wie Dr. Stresemann kommen würden. Das Blatt fügt hinzu: Die fremden Minister würden selbstverständlich nicht in ihren Hotels sitzen bleiben und miteinander dinieren, im Gegenteil würden die gleichen Diners und Frühstücke stattfinden, die ursprünglich vorgesehen waren, nur, daß sie einen privaten und nicht offiziellen Charakter haben würden. Die deutschen Minister würden auf diese Art die gleichen Leute treffen, wie wenn die offiziellen Festlichkeiten nicht abgesagt worden wären. Es sei wichtig, daß man dies in den beteiligten Ländern wisse.

Annahme der Locarno-Gesetze im Reichstag.

Am Donnerstag verabschiedete der Reichstag mit großer Mehrheit, und zwar mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Demokraten, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei sowie der hannoverschen und bayerischen Bauernbundabgeordneten und der Wirtschaftspartei, den Bertrag von Locarno in zweiter Lesung. Alle Zusatzanträge wurden abgelehnt. Der § 1 des Gesetzentwurfs wurde mit 271 gegen 149 Stimmen angenommen, während der § 2 über den Eintritt in den Bündnis mit 242 Stimmen gegen 169 Stimmen auf sich vereinigte. Von den bei der Abstimmung über § 1 abgegebenen 271 Ja-

Stimmen sind also bei der zweiten Abstimmung zehn Stimmen auf die Meinung entfallen. Der Rest von 19 Abgeordneten enthielt sich der Stimme. Ein Abgeordneter gab bei der Abstimmung über § 2 überhaupt keinen Stimmzettel ab.

Die Regierungsumbildung in Baden.

In der gestrigen Nachmittagssitzung des badischen Landtags wurde bei fast vollbesetztem Hause und gefüllten Tribünen die Wahl der Regierung vorgenommen. Insgesamt wurden 68 Stimmen abgegeben, 42 Stimmen entfielen auf die bisherigen Minister Nemmele, Köhler und Trunk, die von den Sozialdemokraten und dem Zentrum gewählt wurden. Die anderen Parteien gaben weiße Zettel ab: Die Wiedergewählten nahmen die Wahl an. Nemmele wurde außerdem die Leitung des Ministeriums für Kultus und Unterricht übertragen.

Zu Staatsräten wurden (bisher 2, jetzt) berufen die Abgeordneten Mater-Heidelberg (Soz.), Marx (Soz.) und Weißhaupt (Zentrum). Die Gewählten nahmen das Amt an. Es folgte darauf die Wahl des Staatspräsidenten. Minister Trunk wurde mit 41 von 48 abgegebenen Stimmen zum Staatspräsidenten gewählt. Die Deutsche Volkspartei hat bei der Wahl des Ministeriums eine Erklärung abgegeben, in der sie betont, daß sie nicht in der Lage sei, einer Regierung in der geplanten Zusammensetzung Vertrauen entgezubringen und sich deshalb der Abstimmung enthalten werde. Ebenso erklärte der Vertreter der Demokraten, daß seine Partei Stimmenthaltung üben werde. Auch die Kommunisten enthielten sich der Abstimmung.

Schwierigkeiten bei der Regierungsbildung in Frankreich.

Die Sozialisten lehnen die Regierungsbeteiligung ab.

Briand bildet ein Kabinett der republikanischen Mitte.

In der gestrigen Vormittagssitzung der sozialistischen Kammerfraktion wurde zur Aufstellung eines Finanzplanes einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Die sozialistische Fraktion steht ihrerseits seit, daß eine Verständigung mit den Vertretern der Linksparteien in der Kammer und im Senat bezüglich der Finanzlage nicht hat ermöglicht werden können, da zwei Auffassungen weiter einander gegenüberstehen: Das von den übrigen Parteien vertretene Regierungssprogramm entspricht nicht der Auffassung, die die

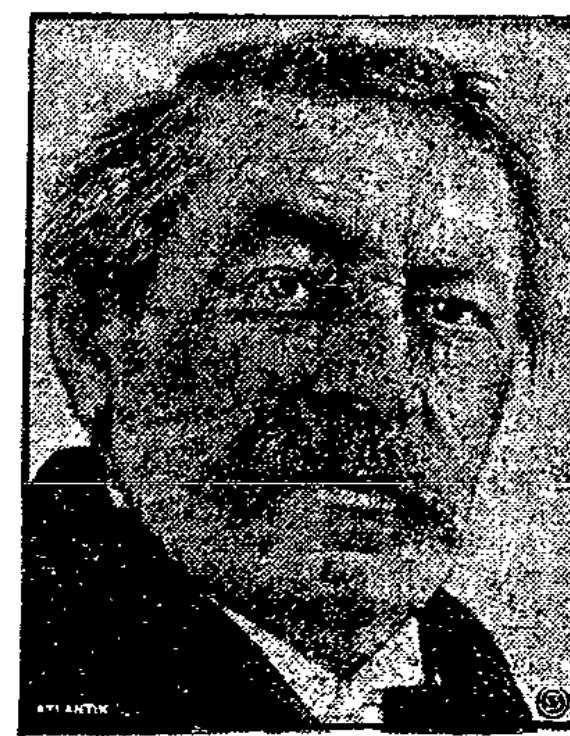
Gruppen der Linken, die sie bis dahin unterstützt hat, zu übernehmen. Diese Entschließung, deren Fassung sich nicht durch besondere Klarheit auszeichnet, hält zu manigfachen Deutungen Anlaß gegeben. Für den Außenstehenden könnte es zunächst zweifelhaft erscheinen, ob der Besluß der Partei sich lediglich auf die beiden Möglichkeiten eines rein sozialistischen Ministeriums bzw. eines unter sozialistischer Führung stehenden Linksbündnisses beziehe, oder ob er darüber hinaus sich auch für die dritte Möglichkeit der sozialistischen Beteiligung an einem von bürgerlichen Linkspolitikern gebildeten Ministerium rechtfertigen ließ.

Jeder, der um die Geschichte der seit Jahr und Tag auf den französischen Parteitagen über die Frage der Regierungsbeteiligung geführten Debatten nur einigermaßen Bescheid weißt, und der darüber hinaus zwischen den Zeilen der offiziellen Mitteilungen zu lesen verstand, konnte sich jedoch über die wahre Bedeutung des gesuchten Beschlusses kaum irgendwelchen Illusionen hingeben. Von sozialistischer Seite aber war der Fehler begangen worden, daß nicht nur nichts unternommen worden ist, um die Missverständnisse, zu denen die Entschließung Anlaß gegeben hatte, aus der Welt zu schaffen, sondern im Gegenteil von einzelnen Mitgliedern des Parteivorstandes ausdrücklich versichert worden war, daß die getroffene Entscheidung auch die Möglichkeit des Eintritts von Sozialisten in ein bürgerliches Kabinett in sich schließe. Inzwischen aber hatte der Parteivorstand mit 13 gegen 10 Stimmen die Entscheidung gefaßt, die eine sozialistische Beteiligung an einem Ministerium Herriot ausdrücklich ausschloß. In dem gleichen Sinne entschied am Donnerstagmittag auch die Fraktion. Da angehört der Umstieg, die zwischen der sozialistischen Gruppe und den anderen Parteien des Kartells auch über das finanzielle Sanierungsprogramm ausgebrochen waren, selbst die Politik der parlamentarischen Unterstützung ernstlich nicht mehr in Frage kommen konnte, blieb Herriot keine andere Wahl, als den Auftrag zur Kabinettbildung abzulehnen.

Theoretisch bleibt danach zwar noch für den Präsidenten der Republik die Möglichkeit, einen der französischen Genossen mit der Bildung des neuen Ministeriums zu beauftragen. Aber selbst wenn das geschehen, oder selbst, wenn es Leon Blum oder Paul Boncour gelingen sollte, mit oder ohne Beteiligung bürgerlicher Linkspolitiker ein Kabinett auf die Beine zu bringen, so kann man sich auch im sozialistischen Lager kaum irgendwelchen Illusionen hingeben, daß dieses Kabinett nicht einmal in der Kammer, geschweige denn im Senat eine Mehrheit finden kann und seine Lebensdauer auf höchstens ein- oder zweimal 24 Stunden beschränkt sein wird.

Angesichts dieser Sachlage würden die französischen Genossen wahrscheinlich kluger daran getan haben, wenn sie unter Berücksichtung aller Taktik von Anfang an keine Zweifel über ihre wahren Absichten gelassen hätten. Statt dessen hat die wirklich nicht sehr geschickte Taktik nicht nur die letzten Aussichten eines neuen Kartellministeriums endgültig zerstört und die Partei mit der Verantwortung für das endgültige Auseinanderfallen des Kartellkartells belastet, sondern darüber hinaus sie auch dem von den anderen Parteien erhobenen Vorwurf ausgesetzt, die schwere Krise, in der sich Frankreich befindet, um mehrere Tage verlängert zu haben.

Keine deutsche Beteiligung an der Mosul-Konvention. Aus London wird gedroht: In englischen Kreisen, die der Regierung nahestehen, demonstriert man auf das entschiedenste die von dem "Daily Herald" verbreitete Meldung, nach der Chamberlain in Locarno der deutschen Regierung angeboten haben soll, den soeben von der Standard Oil Company aufgegebenen Platz in der Zeitung der Türkischen Oil Company (der einzigen Konzessionärin für Mosul) durch deutsche Interessen einnehmen zu lassen. Von der gleichen Seite wird heint, daß die Debatte in Locarno überhaupt nicht zur Diskussion kam.



Clemenceau

Ein „Locarno des Nordens“.

Die bereits verstummte Polemik der bolschewistischen Presse gegen den Locarno-Vertrag wird von den „Iswestja“ in besonderer Veranschlagung wieder aufgenommen. Das Blatt führt aus: Das Wort „Locarno“ werde allmählich zum Lösungswort einer jeden aggressiven Politik des Bürgertums gegen den Sowjetbund. Einen Beweis dafür liefere jedoch die schwedische Presse, die einen Garantievertrag der nordischen Hälften der ehemaligen russischen Randstaaten, ein „Locarno des Nordens“ befürworte, wobei die Gefahr von Osten, d. h. von Moskau aus Begrünbung der Notwendigkeit eines solchen Paktes herangezogen werde. Die „Iswestja“ äußern sich besonders erbittert darüber, daß die schwedischen Blätter in erster Linie Finnland als von Osten bedroht und in schwieriger Lage befindlich darstellen. Von Seiten des Sowjetbundes drohe aber keinem Staat Gefahr und an wenigsten Finnland. Wohl aber dürfte man sich in Moskau beunruhigt zeigen durch die kriegerische Stimmung in einem Teil des finnischen Bürgertums, das auch Appell nach der Murmannsflotte, ja sogar nach Archangelsk (!) verrate. – Befürchtungen hinsichtlich einer solchen finnisch-schwedischen Expansionsspolitik können wohl ohne weiteres als Hirngespinst bezeichnet werden.

Neues Geständnis des Lemberger Attentäters Olshanski

Der Ukrainer Olshanski, der bereits im Oktober 1924 bei seinem unerlaubten Grenzübergang nach Deutschland in Beuthen ein Geständnis abgelegt hat, das er der Attentäter sei, der am 5. September 1924 in Lemberg die Bombe gegen den polnischen Staatspräsidenten geflüstert habe, hat dieses Geständnis jetzt vor der Berliner Polizei, bei der er sich freiwillig gemeldet hat, wiederholt und erweitert. Er gab zu, das Attentat seinerseits auf Befehl der geheimen ukrainischen Militärorganisation ausgeführt zu haben. Diese Organisation habe ihm, als er sich nach der Tat in Sicherheit gebracht habe, versichert, daß sie selbst entsprechende Mittelungen an die polnischen Behörden machen würde, durch die verhindert würde, daß an seiner Stelle ein völlig Unschuldiger, nämlich der nach der Tat als angeblicher Attentäter verhaftete Student Steiner verurteilt werde. Er habe auch später erfahren, daß in diesem Sinne alles geschah sei und habe daher bis jetzt angenommen, daß dies genügen würde, um eine Verurteilung des Steiner, der mit dem Attentat nicht das mindeste zu tun habe, zu verhindern. Da aber trotzdem die Verhandlung gegen Steiner 6 Wochen lang durchgeführt werde, habe ihn der oberste revolutionäre Rat dieser Geheimorganisation veranlaßt das frühere Geständnis in allen Punkten zu ergänzen, die die Polizei etwa als wesentlich erachten würde. Abgesehen davon, daß er es nicht mit seinem Gewissen vereinbaren könne, einen Unschuldigen für seine Tat blitzen zu lassen, leite ihn auch der Wunsch, den preußischen Behörden, die ihm bisher als politischen Flüchtling Amsterdam gewährt hätten, zu beweisen, daß es sich bei seinem damaligen Geständnis nicht etwa um die Angabe eines Abenteurers gehandelt habe, der sich dieses Asylrechts durch falsche Bekundungen habe erschwindeln wollen.

Mittrauensvotum der englischen Arbeiterpartei.

Im Unterhaus brachte der Arbeitersührer Tom Shaw das offizielle Mittrauensvotum der Arbeiterpartei gegen das Kabinett Baldwin ein, worin der Regierung vorgeworfen wird, daß sie es unterlassen habe, in den letzten 8 Monaten irgendwelche Maßnahmen zur Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit vorzuschlagen, daß sie ferner eine unterschiedliche Behandlung der Arbeitslosen in den Unterstützungsfragen dulde, die zu ungerechter Belastung in den bedürftigsten Bezirken und zur Vergroßerung der Leiden und der Unzufriedenheit unter der Bevölkerung führen.

Wegen eines Vortrages über Bebel zu Kerker verurteilt. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Budapest, daß ein sozialdemokratischer Lehrer wegen eines Vortrages über die Frauenfrage an Hand des Buches von Bebel „Die Frau

und der Sozialismus“ zu neun Monaten schweren Kerker verurteilt wurde. Das Gericht erklärte in dem Vorlage eine Aufreisung.

Die Umgruppierung der Rheinlandbesatzung.

Nach offiziellen Meldungen aus Mainz hat der Generalstab der französischen Besatzungstruppe die Vorbereitungen für die durch die Rücknahme von Köln notwendig gewordene Umgruppierung der Truppen beendet. Die gegenwärtig in Wiesbaden liegenden französischen Truppen, die durch englische ersezt werden, sollen nach Mainz verlegt werden, um dort die 42. Division abzulösen, die, ebenso wie zwei in der Umgebung liegende Kürassierregimenter nach Frankreich abtransportiert werden. Der Sitz des Generalstabes des 80. Armeekorps wird nach Koblenz verlegt. Zusätzlich wird die Stärke der französischen Besatzungstruppen auf drei Armeekorps zu je 2 Divisionen herabgesetzt.

Die Belagerung Trier's und Jülich's.

Die „Germania“ meldet: Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, handelt es sich bei der Truppenbewegung in Trier und Jülich lediglich um eine vorübergehende Maßnahme, nämlich um die Unterbringung der auf dem Rückmarsch be-

sindlichen französischen Truppen. Die französische Regierung hat bestimmt angeordnet, daß die Besetzung von Trier und Jülich in kürzester Frist auf den früheren Stand zurückgeführt wird.

Tschitscherin in Paris.

Der russische Volkskommissar des Auswärtigen, Tschitscherin, der am Donnerstag früh in Paris angekommen war, hatte im Laufe des Nachmittags eine längere Unterredung mit dem Außenminister Briand und daran anschließend mit dem Generalsekretär des Auswärtigen Berthelot. Beide Unterredungen haben vor allem der Regelung der russischen Schulden in Frankreich gegolten. Wie der „Petit Parisien“ mitteilen zu können glaubt, soll vereinbart worden sein, diese Frage bei einem zweiten längeren Aufenthalt Tschitscherins nach seiner Rückkehr aus Südwährend in etwa 14 Tagen einer gründlichen Prüfung zu unterziehen, um eine baldige Regelung herbeizuführen. Sie soll, wie das Blatt hinzufügt, nun mehr den Gegenstand offizieller Verhandlungen bilden. Tschitscherin hat bereits am Donnerstagabend Paris wieder verlassen.

Der Schweriner Hemmungsprozeß verlängert. Der Hemmungsprozeß vor dem Schweriner Schwurgericht gegen Boldi und Genossen ist auf Montag verlängert worden, weil der eine Verteidiger, Dr. Everling, als Reichstagsabgeordneter an der Abstimmung über das Locarnoabkommen teilnehmen will.

Der neue Berliner Stadtverordnetenvorsteher. In der gestrigen Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde durch Jurus der Sozialdemokrat Stadtverordneter Hax zum ersten Vorsteher gewählt. Hax war bereits Vorsteher der vorigen Stadtverordnetenversammlung.

Hafenkreuzer-Bandenkamus. In der Nacht vom Donnerstag zu Freitag zog ein Kreuzer Hafenkreuzer zu dem Hafenbahnhof in Berlin und vertrümmerte eine der großen Fenster Scheiben der Expedition. Darauf verließ die Horde Plünderer die Stütze ihrer Heldenstatu.

Der König von Siam †. Nach Meldungen aus Bangkok ist der König von Siam im Alter von 44 Jahren an den Folgen einer Operation gestorben. Sein zweiter Bruder, der sich im vergangenen Herbst in Berlin aufhielt, ist zum Königtum ausgerufen worden.

Öhnmachtsanfall Banderveldens. Wie Havas aus Brüssel meldet, hat vorgestern abend im Verlauf einer heftigen Auseinandersetzung der Kammer anlässlich der amerikanischen Forderung über die Einräumung des belgischen Budgets Außenminister Bandervelde einen Ohnmachtsanfall erlitten und sich zu Bett begieben müssen.

Sparmaß gegen König Fuad. König Fuad wurde bei seiner Rückkehr aus Alexandria von einer großen Menschenmenge in den Straßen mit Schüssen begrüßt, doch wurde bemerkt, daß zu gleicher Zeit lautere und anhaltendere Rufe auf den nationalistischen Führer Naguib el Bacha erklönten.

Das Deutsche Reich tilgt eine Ehrenschuld. Das Grab des deutschen Dichters Heinrich Heine auf dem Pariser Montmartre-Friedhof wurde seit dem Jahre 1897 durch die „Frankfurter Zeitung“ unterhalten, die dem Pariser Begräbnis-Institut Desclerc die Kosten der Pflege bezahlt. In der Zeit der Inflation mußten diese Zahlungen eingestellt werden, doch erklärte sich das Haus Desclerc bereit, die Sorge für das Grab Heines selbst zu übernehmen, bis bessere Zeiten gekommen seien. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes ist nunmehr dem Institut Desclerc der Betrag für die Unterhaltskosten mit Dank zurückgezahlt worden.

20 Millionen Briefmarken werden täglich im deutschen Postverkehr gebraucht. Fünf Runddruckmaschinen der Reichsdruckerei genügen, die Menge von Briefmarken hervorzubringen. Noch riesigere Mengen von Briefmarken benötigt lediglich der Postverkehr der Vereinigten Staaten. In der jährlichen Statistik der Reichspost war immer besonders imponierend die Zahl der verbrauchten 5-Pfennig-Marken, was hauptsächlich der Ansichtsbriefmode zuschreibt. Heute wird sich diese Zahl wesentlich niedriger stellen, als in den vergangenen Zeiten.

Deutschnationaler Schmerz um Kölns Räumung



„Naun, die Franzosen räumen jetzt schon Köln? Was sollen wir nun unseren Wägeln vorquelen?“

Billiger

Saison-Ausverkauf!

Rieder mit Bernard Shaw!

Herbert Eulenbergs auf dem Kriegspfad.

Als die Werke von Henrik Ibsen, damals leidenschaftlich umstritten, die deutschen Bühnen zu überfluteten begannen, logte der Dichter Conrad Ferdinand Meyer: „Wo ist der Klang der Dichtung geblieben? Wo das Nachgalenschluchzen ungädelicher oder gehemnter Liebe und das Jauchzen erfüllter Schnürtug? Wo der begeisternde und mitreißende Schwung des alten Trauerspiels, das, mit den Worten des Sängers es auszudrücken, den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalm? Wohin ist die Chorfurch vor der Größe im Handeln wie im Leiden gefunknet? Wohin hat sich die Achtung vor dem Heldischen, dem Exhabenen, verschüttigt? Zu Staub sind die Tempel geworden, zum Spott die Hochgebunden und edelsten Gefühle unseres Gefühlegetes.“

Zitit diesem Zitat beginnt Herbert Eulenbergs seine sieben unter dem Titel „Gegen Shaw“ erschienenen „Streitkritik“ (Verlag Carl Reitkauer, Dresden). Was Meyer der Nordländer Ibsen war, ist Eulenbergs der Ibsen Shaw. Der Unterschied besteht nur darin, daß der Schweizer Dichter gegen Ibsen zu Felde zog, als dieser erst in seinen Anfängen stand, während der deutsche Poet gegen den bereits im Zenith seiner Erfolge stehenden Ibsen antrett. Ummittelbar drängt sich die die Frage auf, warum Eulenbergs nicht schon früher in dieser Weise Stellung gegen Shaw genommen hat? Wenn er wirklich in ihm den Ure und Atemdichter sieht, als den er in ihm in seinem Pamphlet huldigt, so hätte er zweifellos die Flöte gehabt, nach besten Kräften dazu zu wirken, daß der Shaw-Gott, dem wir uns heute gegenübersehen, nicht erst groß werden könnte. Man darf allerdings als sicher annehmen, daß auch in diesem Fall Shaw zu der Geltung gelangt wäre, die er heute ganz allgemein, und keineswegs nur in Deutschland und England, wie Eulenbergs anzunehmen scheint, besitzt. Auch der Poeten Meyers gegen Ibsen blieb wirkungslos und mußte wirkungslosbleiben. Die Generation, in deren Namen Ibsen sprach, mochte Meyer unsympathisch sein. Sie war gleichwohl vorhanden und beanspruchte ihr Lebensrecht. Meyer, deinen menschliche und dichtende Persönlichkeit in ganz anderem Bereichsgrenzen wortet, empfand das jedoch als eine gefährliche Annahme durch die er seine teuren Ideale bestreit fühlte. Er hatte kein Verständnis dafür, daß auch Ibsen, das auch die neue Zeit Ideale hatte.

Herbert Eulenbergs, der als Dichter an den liebenswerten Erfahrungen der neuzeitlichen Literatur ge-

hört, ist durch und durch Romantiker. Insofern, könnte man sagen, paßt er nur schlecht in unsere Zeit der harten Wirklichkeit, die weitestgehend von dem Romantischen-Idyll der Vergangenheit, der wahren Wiege der Romantik, entfremdet ist. Aber es einfach liegen die Dinge nicht. Auch unsere Zeit ist reich an romantischen Elementen, wenn es auch nicht mehr dieselben sind, die einst Großvater und Großmutter erfreut haben. Tritt uns daher ein Dichter mit der Behauptung Romantiker zu sein, entgegen, so lautet die Frage, die wir ihm voranlegen haben: „Ist deine Romantik von heute oder von Gott weiß won?“ Es spricht für den Dichter Eulenbergs, daß seine Romantik dem zwanzigsten Jahrhundert angehört, wie es gegen den Polemisten Eulenbergs spricht, daß er mit romantischem Argumenten overiert, die achtzehntes, beispiellos achtzehntes Jahrhundert sind.

Was wirft Eulenbergs Shaw vor? Er findet, daß Shaw keine menschliche Größe und Außergewöhnlichkeit gelten läßt, daß er der übelste Heldensverleiher und daß er dabei noch nicht einmal ehrlich ist, sondern nur auf Miss Eulenbergs fürchtet dafür das gute Vor-Geblüff ausgleicht. Eulenbergs findet weiter, daß Shaw kein fechter und gerader Geist, sondern ein Chamäleon ist, daß immerzu die Farbe wechselt, daß er sich nie festen läßt und strudelt genug in „angelaßt“ für“ und „gegen“ eine Sache zu sein. Und er findet endlich, daß dieser „ewige Konzessionskönig“, dieser „Bildungsphilister“, dieser „Januarine charakterlose Seel“, dieser „zweidimensionale Schwäher“ ein plumper Radfahrer Frankreichs und Amerikas, ein gelbgieriger Spekulant auf die niedrigen Triebe des Pöbels und bei allem ein törichter Schriftsteller ist, dem auch kein Quetschen schöpferischer Kraft und poetischer Imagination innerwirkt, der also in allem und jedem das triste Gegenteil von einem Dichter ist. Nur kann ohne weiteres gegegeben werden, daß vieles von ihm, was Eulenbergs sagt, wenigstens auf den Vorfall hin betrachtet, absolut richtig ist. Insbesondere ist die Einbildung Shaws zum Problem des Heldentums absolut negativ. Er gefällt sich darin, die Helden der Weltgeschichte zu karikieren, ihre kleinen Menschlichkeiten aufzuzeigen, und er geht dabei so weit, daß überhaupt nichts Heroisches mehr übrig bleibt. Aber Eulenbergs irrt, wenn er glaubt, daß Shaw die Entgötterung der Helden als Selbstzweck betreibt oder deshalb, weil es ihm darauf ankommt, üblen Justizien zu schmieden. Alle negativen Eigenschaften Shaws wützen vielmehr in der sehr positiven Erkenntnis, daß der Gegenwart viel mehr geboten ist durch gehobenes Menschenverstand, höhere Menschlichkeit und Reinheit als durch bengalisch belebtes Hellementum, das eigentlich nur noch als Proletariat in Be-

tracht kommen darf, wenn nicht ungeheure Schaden angerichtet werden soll. Nur deshalb, weil so viele geneigt sind, die Helden der Vergangenheit in die völlig veränderte Gegenwart zurückzumünzen, übt Shaw seinen Willen an diesen überholten Idealfiguren. Das er Will, und nicht nur Will, sondern auch Grazie und Geist fast im Nebenamt besitzt, daß er überdies ein außerordentlicher Techniker der Bühne und ein Meister des geschlossenen Dialogs ist, verkennt Eulenbergs ebenso, wie er die trost aller Negation in Einzelnen durchaus positive Grundstellung Shaws verkennt.

Es ist schwer, nicht daran zu zweifeln, daß Eulenbergs hierbei immer in gutes Glauben handelt. Er wirkt Shaw zum Beispiel vor, daß er lediglich, um sette Bühnenstücke zu schließen, zum Bühnenstücksteller geworden ist. Aber wenige Seiten später heißt es mit sympathischer Wahrheitsliebe: „Selbst der Poet arbeitet nicht für seine stille Klausur, sondern für die Menge, wenn er Theaterstücke schreibt, die er aufgeführt wissen möchte.“ Und man darf hinzufügen, daß der Poet Eulenbergs es nicht anders macht und keineswegs beleidigt ist, wenn diese Menge, die er sonst gern als Pöbel bezeichnet, ihm zu möglichst reichen Anteiln verhilft. Doch es im übrigen gar nicht so leicht ist, auch nur ein kleines Stückchen à la Shaw zu schreiben, beweist die überaus matte Shaw-Farodie seiner Streitkritik eingefügt hat. Er hätte besser daran getan, sie sich und uns zu ersparen, zumal er im Grunde trotz allem Schelten und Schimpfen eine sehr gute Meinung von Shaw zu haben scheint. Die makellose Niederschlagszahl dieses Clowns, den unzählige Gefolgschaft zum ersten Künstler der Gegenwart beruhensbegünstigt hat, ist Anklang und Berechtigung für die Streitkritik gewesen, so heißt es gegen den Schluß hin, um dann weitergehen wie folgt: Fortwährendes falsches Klavierspielen, das noch dazu von unmusikalischen oder Tauben rasend beklatscht wird, kann schließlich den friedfertigen ruhigsten Menschen, der die Macht und Schönheit der Töne kennt und liebt, getötet machen. Und selbst Freunde Shaw, der jedem Protestantismus im stillen zugeneigt ist, wird diese Verurteilung gegen ein verkehrtes Urteil billigen müssen, auch wenn es ihm selber dabei an den Fragen und den Kranz geht. Aber er ist vielleicht durch sein Alter so milde und einlichtig geworden, daß er sogar sich ruhig erkennen lassen kann, weil er sich selber überzeugt. Das ist, wenn Worte und Sinn haben, ein faustiges Kompliment. Man schreibt keine Streitkritik, wenn man sich gezwungen sieht, sie mit einer so tiefen Verurteilung vor dem Angegriffenen zu übersetzen.

Die polnische Besetzung auf der Westerplatte.

Danzigs Protest. — Eine Erklärung des Senatspräsidenten im Volkstag.

Gestern war ein großer Tag im Danziger Volkstag. Die Bänke der Abgeordneten waren voll besetzt und auf der Regierungsbank hatte Senatspräsident Sähm Platz genommen. In Erwartung der Regierungserklärung zu der Großen Anfrage der Deutschen Nationalen war auch die Pressetribüne stark gefüllt. Die Sitzung leitete der erste Vizepräsident des Volkstages, Genosse Spill.

Nach Erledigung der Großen Anfrage des Abg. Dr. Blabier (Dtsch.-Danz. Bp.), über die wir an anderer Stelle berichten, ergriff der Abg. Dr. Schwemann (Dtsch.-Nat.) das Wort zur Begründung der Großen Anfrage. Sie heizt im Wort laut:

Nach Zeitungsmeldungen hat die polnische Regierung das Verlangen gestellt, die Westerplatte mit einer polnischen Militärbesetzung in Stärke von 88 Mann zu belegen.

Trifft diese Nachricht zu? Bejahendensfalls, welche Maßnahmen hat der Senat getroffen, um zu verhindern, daß erneut die verbürgten Rechte der Freien Stadt Danzig verletzt werden und Danzig vergewaltigt wird?

Abg. Dr. Schwemann gab zunächst eine nochmalige Darstellung der Angelegenheit. Wenn die Anfrage auch in einem Teil heute bereits überholt sei, so habe sie doch noch die große Bedeutung wie früher. Sie sei auch nicht erledigt durch eine seinerzeit vom Senat abgegebenen Erklärung.

Man könne nicht einsehen, aus welchem Grunde eine polnische Wachmannschaft für das Munitionslager notwendig sei. Die Bewachung könne auch die Danziger Schupolizei übernehmen. Man könne die Absicht Polens jedoch nicht missverstehen. Gerade die Zusammensetzung der geforderten Wache lasse darauf schließen, daß Polen beabsichtige, eine kriegstarke Compagnie auf der Westerplatte zu stationieren, das bedeute aber nichts anderes als eine polnische Garnison, in Danzig. Im übrigen sei auch die Einrichtung eines Munitionslagers in Danzig überhaupt nicht aufrecht zu erhalten. Nichts habe die Danziger Bevölkerung so in Erregung versetzt als der Poststall und das geplante Munitionslager. Der Senat müsse deshalb alles tun, um Danzig zu seinem Recht zu verhelfen.

Auf die Anfrage der Deutschen Nationalen gab

Senatspräsident Sähm

folgende Erklärung:

Durch die Note des Hohen Kommissars an den Rat des Völkerbundes, worin dem Rat die polnische Forderung der Wachmannschaften auf der Westerplatte in Verbindung mit der Bestimmung der Danziger Verfassung über das Verbot einer Militär- und Marinebasis zur Entscheidung vorgelegt ist, ist eine Frage erneut auferollt, die den Rat des Völkerbundes wie die Danziger Regierung von der Konstituierung des Freistaates an beschäftigt hat. Ich erinnere daran, daß die erste Entscheidung des Hohen Kommissars Sir Richard Halling vom 4. Februar 1921 sich mit der polnischen Transportwache in Neusapirau befaßt. Schon damals ist von dem Senat folgendes geltend gemacht worden:

Das längere Verbleiben dieser Abteilung ist rechtswidrig, weil es die Staatshoheitsrechte der Freien Stadt verletzt, und weil nach dem Beschuß des Rates des Völkerbundes vom 17. November 1920

Danzig weder als Marine- noch als Militär-Stützpunkt benutzt werden darf."

Der Hohe Kommissar Sir Richard Halling stellte sich damals auf einen Danziger günstigen Standpunkt. Polen sah die Entscheidung an, gleichzeitig aber stellte es unabhängig von dieser Entscheidung einen Antrag an den Rat des Völkerbundes, für Polen einen Munitionslagerplatz auf dem Gebiete der Freien Stadt einzurichten und dort auch bewaffnete Beobachtungsmannschaften in Uniform zu unterhalten. Dieser Antrag ist in wiederholten Sitzungen des Rates behandelt worden und hat schließlich zu der Einigung vom 22. Juni 1921 geführt, welche folgenden Wortlaut hat:

Der Delegierte der Republik Polen beim Völkerbund und der Präsident des Danziger Senats als Vertreter der Freien Stadt kommen dahin überein, daß sich die Sachlage durch den Vorschlag geändert hat, zur Einlagerung der Munition einen von der Stadt abgesondert und entfernt gelegenen Platz zu wählen, der nicht Exterritorialitätsrechte genießt, und daß infolge dieses Vorschlags die Frage von einem neuen Gesichtspunkt aus angesehen werden kann. Unter diesen Umständen würde es möglich sein, Polen das Recht zuzuerkennen, auf den Plätzen, die seiner Benutzung vorbehalten sein sollen, Wach- und Aufsichtsmannschaften zu unterhalten, um die Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit zu treffen, die durch das Vorhandensein von zumeist gefährlichem Material benötigt werden. Diese Mannschaften sollen zur Ausübung ihrer Tätigkeit bewaffnet sein und Uniform tragen. Der Hohe Kommissar des Völkerbundes in Danzig soll das Recht haben, über die Stärke dieser Mannschaften, die er im Einvernehmen mit der polnischen Regierung feststellt, auf dem laufenden gehalten zu werden. Die Mannschaften dürfen außerhalb der vorbehaltenen Plätze keine Schußwaffen tragen. Über die Frage, ob diese Mannschaften außerhalb der vorbehaltenen Plätze Uniform tragen dürfen, ist eine Einigung zwischen dem Vertreter Polens und dem Danziger Vertreter nicht erreicht worden."

Der Rat des Völkerbundes hat in seiner Sitzung vom 23. Juni 1921 die in dieser Vereinbarung noch zweifelhaft gebliebene Frage des Uniformtragens dahin entschieden, daß außerhalb des Munitionslagers Uniform nicht getragen werden dürfe.

Bei Bürdigung dieser Vereinbarung kann die damalige politische Gesamtlage nicht außer Betracht bleiben. Zur übrigen kann ich mich bei der ganzen Frage darauf beschränken, im wesentlichen das wiederzugeben, was der Senat in seiner fürstlich in den Rat des Völkerbundes gerichteten Note darlegt hat:

Der Hohe Kommissar des Völkerbundes hat mit Schreiben vom 19. September 1925, an den Rat des Völkerbundes im Zusammenhang mit der Bewachung des polnischen Munitionslagers auf der Westerplatte die Frage gestellt, ob die



Das Präsidium.

Gen. Spill.

Senatspräsident Sähm.

von Polen beantragte dauernde Stationierung von 2 Offizieren, 20 Unteroffizieren und 66 Mann im Zusammenhang mit der Anwesenheit von circa 15 polnischen Kriegsschiffen mit 600 Mann Besatzung Danzig zu einer Militär- und Marinebasis machen würde.

Die Regelung der Bewachung der Westerplatte

Ist zwar gemäß dem zwischen Danzig und Polen am 22. Juni 1921 geschlossenen Abkommen durch den Hohen Kommissar im Einvernehmen mit der polnischen Regierung vorzunehmen. Die Danziger Regierung hält es doch für notwendig, zu dem polnischen Antrag auch ihrerseits Stellung zu nehmen, insoweit dadurch die Bestimmung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig, wonach ohne vorherige Zustimmung des Völkerbundes in jedem einzelnen Falle die Freie Stadt nicht als Militär- und Marinebasis dienen soll, berühr wird, und da ferner der in dem genannten Schreiben des Hohen Kommissars umschriebene polnische Antrag den Bestimmungen der Vereinbarung vom 22. Juni 1921 in grundlegenden Punkten zu widersprechen scheint.

Der Artikel 5 ist zwar auf Wunsch des Rates des Völkerbundes in die Danziger Verfassung aufgenommen worden, es sind jedoch für die Innahaltung auch dieses Teiles der Verfassung in erster Linie die gegebenden Faktoren von Danzig, b. h. der Volkstag und der Senat, verantwortlich. Es ist daher im Gebiete der Freien Stadt Danzig ohne Zustimmung dieser beiden Körperschaften unter keinen Umständen eine Einrichtung zulässig, welche den Charakter einer Militär- oder Marinebasis hat. Es ist wenn die gegebenden Körperschaften der Freien Stadt Danzig sich mit einer solchen Einrichtung einverstanden erklären haben sollten, durfte dann in zweiter Linie der Rat des Völkerbundes die Frage zu prüfen haben, ob er zu einem bejahenden Beschuß der gegebenden Körperschaften von Danzig seine Zustimmung geben kann. Diese soeben dargelegten Grundsätze dürfen auch hinsichtlich des polnischen Antrages wegen Errichtung einer Wache auf der Westerplatte zur Anwendung bringen sein.

Was die Frage der Errichtung einer Militärbasis anbetrifft, so dürfte schon aus der Tatsache, daß der Hohe Kommissar des Völkerbundes in Danzig dem Rat des Völkerbundes die Angelegenheit unterbreitet hat, hervorgehen, daß der Hohe Kommissar selber darüber im Zweifel ist, ob nicht das polnische Verlangen als ein Antrag im Sinne des Artikels 5 der Danziger Verfassung anzusehen ist. Die Regierung der Freien Stadt Danzig teilt nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in Anwendung des Artikels 5 der Verfassung der Freien Stadt Danzig nicht nur diesen Zweifel, sondern ist der Überzeugung, daß ganz unabhängig von der Anwesenheit der polnischen Kriegsschiffe in der Einrichtung einer Wachmannschaft in der Art und Stärke, wie sie von der polnischen Regierung verlangt wird, die Errichtung einer Militärbasis in Danzig zu erblicken ist. Die Danziger Regierung kann daher in An

Aus dem Osten

Ein freies Leben führen wir...

Im Sanddörfer Walde bei Taptau ist ein Banditenlager aufgefunden worden. Die häusliche Einrichtung des Lagers lässt darauf schließen, dass seine Bewohner von hier aus lange Zeit die Umgebung der Umgebung verbrandtschäbt haben. Neben Resten von verschiedenen Nahrungsmitteln, darunter auch Geschäft, fand diese eigenartige Wohnstätte eine Menge Kleidungsstücke. Das Haupt dieser Bande scheint der Untermeister Gustav Gubelt aus Rödern Kreis Wehlau zu sein, der seine Frau und Kinder freiwillig verlassen hat und sich arbeitslos im dortigen Kreis herumtreibt.

Eine dunkle Tragödie.

Wie die Polizei "Freie Presse" mitteilte, wurde in seinem Zimmer der Schäfer der staatlichen Tertiärschule in Podz, der 25-jährige Trojanowski, durch einen Revolverschuss in die Schläfe getötet. In der Wohnung wurde gleichzeitig die 25-jährige Marie Beder vorgefunden.

Trojanowski, dessen Eltern in Warschau wohnen, hatte in Podz die Beder kennengelernt. Fr. Beder, von Beruf Stenotypistin, jedoch ohne Stellung, hatte einen Bräutigam, der sie alle Tage besuchte und für sie auch die Wohnung bezahlte. Wenn ihr Bräutigam sie verlassen hatte, immer gegen 11 Uhr, wurde sie von Trojanowski besucht. Der junge Mann hatte in den Scheibenwerten eine Stellung erhalten. Am 14. jedoch erkrankte er und Montag sollte er zum Krankenhausnarrat gehen. Am 12. Uhr mittags kam er nach Hause, wo er die Beder in seiner Wohnung antraf. Die Wirtin des Hauses hatte sich nach der Auseinandersetzung gegeben. Hier hörte sie plötzlich aus dem Zimmer ihres Untermieters einen Schuss fallen. Als sie hinüberkam, trat ihr die zitternde Beder entgegen, die ihr auffiel, man müsse die Selbstverteidigung benachrichtigen, da ein Unglück geschehen sei.

Beim Verhör erklärte die B. dass Trojanowski sie gebeten habe, ihm einige Zigaretten zu kaufen. Als sie ihm

den Rücken kehrte, hörte sie plötzlich einen Schuss fallen. Sie umwandte sich, sah sie E. mit durchschossener Schläfe auf dem Boden liegen.

Waffenlager der ostpreußischen Putschisten.

Am 22. November wurde in Wormsdorf (Ostpreußen) ein umfangreiches Waffenlager der Reaktion entdeckt. Die nachrichtige Polizei beschlagnahmte diese, den "Vaterländischen Verbänden" gehörenden Waffen: 5 Maschinengewehre, darunter vier leichte, 200 Infanteriegewehre, Modell 98, einige Kisten Handgranaten (Stiel- und Eierhandgranaten). Die Waffen lagen in dem Speicher des Möbeltransporteurs Bruno Hein. Der Lagerraum wurde von der Polizei versiegelt, ohne dass bisher die Waffen abtransportiert wurden.

Duelle vor Gericht.

Vor dem Großen Schössengericht in Stolp wird heute der Prozess gegen die Großgrundbesitzer beginnen, die an den Massenduellen am 3. Juli beteiligt waren. Am 1. Juli fand in Stolp eine gesellschaftliche Veranstaltung statt, bei der es zu einer erregten politischen Debatte kam, die schließlich mit Handgreiflichkeiten endete. Der Rittergutsbesitzer v. Sonnitz ließ darauf die Gutsbesitzer v. Welber, v. Pisch, Hennel und den Leutnant a. D. v. Kohl fordern. Die Duelle fanden zwei Tage später zwischen 3 und 4 Uhr früh in der Nähe von Stolp statt, drei von den vier Waffengängen verliefen unblutig, im letzten Tuell wurde Leutnant a. D. v. Kohl erschossen.

In dem Prozess ist Rittergutsbesitzer Boguslaw v. Sonnitz aus Freist der Hauptangeklagte. Angeklagt sind ferner die Rittergutsbesitzer Nikolaus v. Welber, Eugen v. Pisch, Walter Hennel als Duellanten, der frühere Staatsanwalt (1) Kurt v. Koenen und der Major Kraft v. Ramin als Kartellträger.

Skandalgeschichten im Schlesischen Sejm.

Im Schlesischen Sejm in Katowitz kam es zu einem sensationellen Austritt. Vor längerer Zeit verbreitete der Sejmabgeordnete Lubos Nedensarten, nach denen er zu der Frau des Sejmabgeordneten Kot in näheren Beziehungen gestanden hat. Diese Neuherungen kamen dem Ehepaar Kot

zu Ohren, worauf sich beide nach dem Schlesischen Sejm begaben, in dem zufällig der Sejmabgeordnete Lubos an einer Sitzung der Sozialkommission teilnahm. Der Sejmabgeordnete Kot forderte Lubos auf, in den Korridor zu kommen. Nachdem er dieser Aufrüttelung nicht folge leistete, drang das Ehepaar in das Zimmer, in welchem die Kommission tagte, ein und stellte Lubos zur Rebe. Die Unterhaltung wurde sehr erregt, worauf Kot die Hand erhob. Lubos war der Meinung, Kot wolle ihn nebensächlich und schrie hierauf lärmend um Hilfe, worauf Frau Kot eine Hundezeppe hervorholte und den Sejmabgeordneten mörderisch verprügelte. Dem Sejmabgeordneten Lubos gelang es schließlich, durch den Korridor in das Zimmer des Woiwoden Bilski zu entkommen.

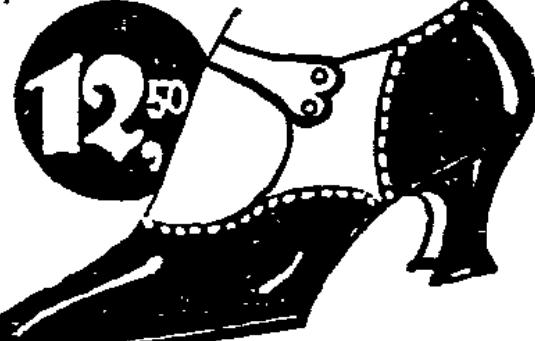
Silenzberg. Die Zahl der Erwerbslosen ist in der Berichtswoche vom 12. bis 18. November von 5741 auf 6415, die Zahl der unterstützten Erwerbslosen von 1588 auf 1982 gestiegen.

Gilgenburg. Weniger Beichtgläubigkeit als wollt es nicht sein! Es findet einem benachbarten Eigentümer zum finanziellen Verhängnis geworden. Unmittelbar vor der Markfestigung veräußerte dieser eine Waldfläche und stellte sie einem kleinen Kaufmann in marktfähigen Zustand. Da er davon überzeugt war, dass diese Banknoten zu gebener Zeit von der Reichsbank zum Nennwert eingelöst werden müssten, verpauste er sie sorgfältig in einer Kiste, die einen geheimen Standort anwies. Noch heute hat dieser "Schatz" seiner Aufwertung, die nach menschlichem Ermessens niemals eintreten wird.

Beuthen. Ein Fall schwerer Soldatenmichhandlung wird aus Bleitz in Oberschlesien gemeldet. Dort wurde der Rekrut der 4. Kompanie des 3. polnischen Schützenregiments Georg Kaceta aus Leichen beim Strafexerzieren in unumstößlicher Weise von einem Unteroffizier geschunden. U. o. traktierte er den Rekruten mit Faustschlägen, stieß ihn auf dem Boden kriechen und stieß ihm den Kopf mit den Füßen zur Erde, wenn er ihn erhob. Der junge Mensch nahm sich diese mortvolle Behandlung so zu Herzen, dass er sich bald darauf mit einer Wiedergutmachung an einem Baum erhängte.

Am 24. November 1925 hat der Senat einen Aufruf erlassen, in dem erklärt wird:

"Die Regierung wird mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln den so dringend notwendigen Preisabbau herbeiführen."



wir haben das Niveau der Preise in der Erkenntnis, dass Schuhe lebensnotwendige Artikel sind, stets in den untersten Grenzen gehalten. Dies war nur auf Grund unseres Rieseneinkaufs, unserer Riesenlager und unseres Riesenumsatzes möglich, Faktoren, deren Vorteile unseren Kunden restlos zugute kommen.

Hier der Beweis:

Damen - Einspangenschuhe, schw. Seide, 050
II. Knopf, elegant, Form 0

Herren - Derbystiefel
schwarz Rindbox, breite 1575
Form, besonders kräftig 10

Schuhstiefel wetterfest, bes. kräft. gearbeit., mit Oesen und Agraffen
Gr. 31-35 9.90, 27-30 090

Damenspangenschuhe
schwarz R'Chevreau, mod. form. verzierte 1125
II. Knopf-Spange .

Herren - Schnürschuhe
echt Boxkalf, gute Rahmenarbeit, Doppelsohle 1790

Tuch - Schnallenstiefel
feinfarbig, Filz u. Ledersohle, Größe 43-47 5.60,
36-42 5.40, 31-35 4.95,
27-30 4.65, 25-26 4.25

Damen - Schnürschuhe
prima R'Chevreau, 1290
echte Rahmenarbeit

Herren - Schnürstiefel
Rindb., z.T. Zwischensohle, Orig. Good. Welt 1950

Damen - Hausschuhe
Dundistoff u. Kamelhaarstr. 320
mit Kordelsohle, Ponpon 3

Alleinverkauf: „Jka“, Danziger Schuh-A.-G.
Langgasse 73 Telephone 3931, 7207

Der Spieler

Erzählung von F. M. Dostojewski

41)

Sollte man es nicht bis morgen in den Koffer legen?" fragte ich mich plötzlich zu Pauline wendend, deren Ich mich jetzt erinnerte.

Sie saß immer noch, ohne sich zu rühren, auf dem alten Platz, beschäftigte mich jedoch schwer. Ein seltsamer Ausdruck lag auf ihrem Antlitz, der mir gar nicht gefiel! Ich dachte kaum irren, wenn ich sage, dass Hes aus ihm sprach.

„Ich trat rasch auf sie zu.

„Pauline, hier sind fünfundzwanzigtausend Gulden — das sind fünfhunderttausend Franken, sogar mehr. Nehmen Sie das Geld, werken Sie es ihm morgen selbst in aller Frühe hin, nicht wahr?“

Sie antwortete mir nicht.

„Wenn Sie wollen, klappe ich es ihm morgen selbst in aller Frühe hin, nicht wahr?“

Sie fing plötzlich an zu lächen. Sie lachte lange.

„Ich sah sie erstaunt und traurig an. Dieses Lachen glückt allen sehr dem so oft gehörten hässlichen Gesichter, mit dem sie in der letzten Zeit meine leidenschaftlichen Erklärungen zu begleiten pflegte. Endlich hörte sie auf, ihre Augen verschwanden sich; sie sah mich streng und mit gesuchtem Stirn an.

„Ich werde Ihr Geld nicht nehmen,“ sagte sie verächtlich. „Wie? Was ist das?“ rief ich. „Pauline, was soll denn?“

„Ich nehme kein Geld an.“

„Ich biete es Ihnen als Freund an; ich biete Ihnen mein Leben an.“

Sie sah mich mit einem langen prüfenden Blick an, der mich zu durchdringen schien.

„Sie zahlen einen hohen Preis,“ sagte sie spöttisch. „Die Schönheit eines de Grieux ist keine fünfzigtausend Franken wert.“

Pauline, wie können Sie so mit mir sprechen!“ rief ich verwirrt. „Sie ist denn de Grieux?“

„Ich helfe Sie ja... Ich liebe Sie nicht mehr als de Grieux,“ rief sie mit blutigen Augen.

Dann bedachte sie ihr Gesicht mit den Händen und verließ die ganze Wohnung. Ich lärmte zu ihr hin.

„Ich betrüge, das ist in meiner Abneigung irgend etwas mit der Vergangenheit. Sie lieben Ihrer Sinne nicht ganz freiwillig zu sehr.“

„Kaufe mich! Willst du? Willst du? Für fünfhundert Franken wie die Grieux?“ rief sie unter Krampftanzen hervor.

Ich umfasste sie, führte ihre Hände, ihre Füße, sah vor ihr auf die Knie.

Der Krampf ging vorüber. Sie legte mir beide Hände auf die Schultern und sah mich durchdringend an, als wollte sie etwas in meinem Gesicht lesen. Sie hörte mir zu, verstand aber offenbar nichts von dem, was ich ihr sagte. Eine gewisse Verzerrung und Nachdenklichkeit legte sich auf ihre Augen. Ich fürchtete für sie: ich hatte den bestimmten Gedanken, dass ihr Geist sich vermehrte. Bald zog sie mich sanft an sich, ein vertrauliches Lächeln huschte schon über ihr Gesicht; dann aber riss sie mich plötzlich zurück und musterte mich wieder mit verdunkelten Blicken.

Plötzlich umarmte sie mich kürmisch.

„Du liebst mich doch, liebst mich doch?“ sagte sie. „Du... du... du wolltest dich doch meinetwegen mit dem Baron schlagen!“

Und dann brach sie in ein Lachen aus, als ob ihr plötzlich etwas Komisches und Siebes in den Sinn gekommen wäre. Sie lachte und weinte gleichzeitig. Was wollte ich machen? Ich war selbst wie im Fieber. Sie fing an, mir etwas zu erzählen, aber ich konnte fast nichts verstehen. Es war eine Art von Irrreden, ein Stammeln, als ob sie mir schnell etwas mitteilen wollte, ein Phantasiieren, das ab und zu durch diese allerbeklemmende Lachen unterbrochen wurde; aber dieses Lachen angstigte mich.

„Rein, mein du bist mein Liebster, mein Liebster!“ wiederholte sie. „Du bist mein Getreuer.“ Und wieder legte sie mir die Hände auf die Schultern, wieder sah sie mich forschend an und wiederholte immer: „Du liebst mich... liebst mich... wirh du mich immer lieben?“ Ich konnte die Augen nicht von ihr abwenden; ich hatte sie noch nie so liebevoll aus mir gesehen; freilich war das Fieberwahn, aber... als sie meinen leidenschaftlichen Blick bewertete, fing sie plötzlich an zielstreitig zu lächeln; ohne jeden Zusammenhang begann sie von Mitternäts zu reden.

Nebenher hatte sie Mitternäts schon mehrmals erwähnt, besonders als sie mir vorher bewusst hatte, mir etwas zu erzählen, aber um was es sich eigentlich handelte, konnte ich nicht vorhersagen. Sie schien sich logar über ihr Glück zu machen; sie wiederholte forschend, dass er wäre und ob ich dessen wäre, dass er fest bestimmt unter dem Fenster steht? „Ja, ja, unter dem Fenster, mach es doch auf. Sieh nach, er ist hier, hier!“ Sie riss mich zum Fenster, aber bald ich eine Bewegung machte, um zu gehen, brach sie in ein

neues Lachen aus; ich blieb bei ihr, und sie umarmte mich immer wieder.

„Wir werden abreisen? Wir werden doch morgen abreisen?“ fragte sie plötzlich voller Unruhe, „aber...“ — sie wurde nachdenklich — „aber können wir wohl die Grostante noch einholen, was meinst du? Ich denke, wir treffen sie noch in Berlin. Was sie wohl sagen wird, wenn sie uns plötzlich sieht? Und Mister Astley?... Nun, der wird nicht vom Schlangenberg springen, was meinst du?“ Sie lachte wieder.

„Hör zu: weißt du, wohin er im nächsten Sommer reist? Er will an den Nordpol zu wissenschaftlichen Forschungen und hat mich aufgefordert, mit ihm zu gehen, ha, ha, ha! Er sagt, dass wir Russen ohne die Europäer nichts wissen und zu nichts fähig sind... Aber er ist doch auch ein guter Mensch! Weißt du, er entschuldigt den General; er sagt, das Blanche... das die Leidenschaft, ach, ich weiß nicht“ wiederholte sie plötzlich und hielt inne, als hätte sie den Faden verloren. Die Armen! wie sie mir alle Leid tun, auch die Grostante... aber höre, wie hättest du die Grieux töten können? Und hast du denn wirklich, wirklich gedacht, dass du ihn töten würdest? Oh, du Dummkopf! Hast du wirklich glauben können, dass ich dir erlaubt hätte, dich mit ihm zu schlagen? Du bringst auch den Baron nicht um.“ lebte sie lachend hinzu.

„Oh, wie komisch macht du damals mit dem Baron, ich euch beiden von der Bank aus zu; und wie ungern gingst du hin, als ich dich schickte. Wie habe ich damals gesagt, wie habe ich gelacht?“ lachte sie laut lachend hinzu.

Sie küsste und umarmte mich von neuem, preckte ihr Gesicht wieder leidenschaftlich und zärtlich an das meine. Ich dachte an nichts mehr, ich hörte nichts mehr. Mir vergingen die Sätze...

Ich glaube, es war gegen sieben Uhr morgens, als ich erwachte; die Sonne schien ins Zimmer. Pauline lag neben mir und sah mich verträumt um sich, als käme sie aus dem Durchein und müsse sich befinden. Auch sie war eben erst eracht und blickte den Tisch und das Bett unverwandt an. Mein Kopf war schwer und schmerzte. Ich wollte Paulines Hand fassen; sie riss mich plötzlich zurück und sprang vom Sofa auf. Fortesuna folgt!

Sarotti

Cäsarenwahnin.

Ein Rückblick von Josef Maria Frau.

Z.B. vor wenigen Tagen die Welt Presse aus dem Schwarzbuch-Büchlein der Matteotti-Wörter den neueren (diesmal rechtlichen) Vorwürfen des hysterisch eitlen und durch die Weltkrisi in seiner Großmannschaft gekrankten geisteskranken Diktators Mussolini: „Zwei Millionen Männer stehen fürvorbereitet und waren auf mein Wort!“ melden konnte, tauchte hier und dort die großgewahnstümige Gestalt des vom kleinen Journalisten und Anarchisten zum unumstößlichen Diktator und ungehinderten Macht-Sabotier heraustrpielten „Duce“ und „Vetter des Königs“ kommentierter das Wort „Cäsarenwahnin“ auf. Wiederum, unbeschreibbar für die an sich modern gestaltete Zeit aller Geisteswissenschaften, aktuell geworden, mag daher eine kurze Zusammenfassung der Geschichte des Cäsarenwahnins — das Wort wurde durch Gustav Freytag in seiner Pragung in der „Verlorenen Pandemie“ gefülltestes Wort — angebracht sein.

Was die sozialdemokratische Presse im Fall Mussolini richtig hervorholte, läßt sich auf den Cäsarenwahnin verallgemeinern: er ist nicht politisch, sondern nur pathologisch zu erklären. Wie jede bestimmt vernünftige Vernunft die Gefahr einer bestimmten geistigen Erkrankung in sich trägt — man denke nur an den bekannten geistigen Klaps des ausgeprägten Bürgerveniens, des Schalterzuberus, des Phisologen, des Künstlers, des Paragraphenreiches usw. — so hat auch das Amt zu „herrschen“ fast stets die Wirkung, tragende geistiges Gebrechen zu begünstigen und in Herrscheraturen meist schon vorher, wenn oder aufsteigende sadistische Neigungen ungehindert und mächtig ausbrechen zu lassen. Hundertfach bietet uns die Weltgeschichte dafür Beispiele über Beispiele; wie ein roter, blutiger Faden zieht sich die Spur des Cäsarenwahnins durch die Jahrhunderte dahin — und wird sich dahinziehen, solange tierische Urneigungen im Menschen wohnen. Nur einige der markantesten Beispiele aus dem Kulturschlüssel der Geschichte müssen davon erzählen.

Wo Mussolini heute selbstherlich distillierte, in Rom, wußten im ersten Jahrhundert n. Chr. drei Cäsaren, die diesem Wahnsinn ihren Namen gaben:

Caligula, Claudius und Nero.

Caligula, als Einundzwanzigjähriger Erbe des größten und reichsten Weltimperiums, brachte keine geistige Krankheit, Degeneration, Lust zu Verweichung und sexueller Ausübung mit — sein junger Körper schon ließ die Spuren der Familienerkrankung erkennen, fast gelähmte Gliedmaßen, epileptische Veranlagung, die ersten Zeichen nahender Paralyse. Das völkliche Machtbewußtsein über Leben und Tod tat das seine — es ließ ihn erst gräßewahnhaftig, dann vollendet geisteskrank zur menschlichen Bestie werden. Die Vorstellung, Beherrschter der Erde zu sein, konnte er nicht ertragen; sie lockte, ihr gemäß zu leben und — noch mehr zu sein. Wahlos Vernehmungslosigkeit, die den einfachen, empfindlichen Staatschach ratslos ausbrauste und dann einfach brutal das Volk wie eine Zitrone aussprengte, Lust zu zerfressen und, wie noch seiner vor ihm, prunkvolle neu zu errichten, wechselten mit den raffiniertesten Klugschweifungen, die in Staub und Vergewaltigung römischer Frauen gipfelten, mit der Blutschande mit der elenden Schwester, mit unersättlicher Blutsüter, die im Circus den ersten beiden, möglicherweise Bürger oder Senator sein, den wilden Tieren vorwerfen ließ, mit neuer Geldzitter, die einfach reiche Bürger zum Tode verurteilte und ihr Vermögen konfiszieren, und neuer Nuhmigkeit, die am Rhein und in Britannien lächerliche Scheinkriege führte, eigene Legionäre als angebliche Gefangene nach Rom miedete und Muscheln als dem Ozean entrissene Kriegsbeute im Kapitol aufzubewahren suchte. Nicht genug damit, neidet er die Mütter um ihren Nuhm, läßt ihre Schwitterwochen und Blöße durch ein Steinbombardement, von kostspieligen Wurfmaschinen hinausgeschleudert, erwidernd und erkennt sich selbst als „von Gottes Gnaden“, ja — zum Gott und Bruder des Jupiter. Adel und Garde, die vom Cäsar profilierten, hinderten keinen Wahnsinn nicht; als das zerpisschte und ausgesogene Volk sich erhob, brach eine neue Krankheit des Cäsaren aus: der Vernehmungswohnin! Blut flößt über Blut; Caligula aber sprach: „Ich wollte, ihr hättest alle nur einen Hals!“ und „Ich habe das Recht, zu tun, was mir beliebt, und ein Recht über alle!“ Als sein Persönlichkeitswahn sich aber auch auf Adel und Garde erstrakte, erreichte ihn das Schicksal aller Cäsaren: die Ermordung.

Doch noch schlimmer als er müßte ein Nachahmter später Nero, von dem schon sein Vater saute: „Von mir und der Agrippina kann nur ein Schauspiel kommen, das der Welt zur Geißel wird!“

Nero war eine sadistische Komödiantennatur, die den kätzchenhaften Beifall kommandierte und Verweigerung nur mit dem Tode bestrafe. Im Circus trug er öffentlich seine schlechten Verse vor; 5000 Soldaten standen dabei stramm, um ihm die eingedrillten Beifallsbezeugungen zu erweisen. Sein Büro ist bekannt, um es mehr als zu erwähnen; er ließ die eigene Mutter ermorden; seine Luxus- und Faulust waren für irrsinnigen Aufwand das Staatsgeld zum Feuer hinaus; die Fußschläge seiner Bediensteten von Gold und mit Juwelen bilden; seiner Faulust, die die Wohnungsnöt in Rom hinderlich war, mußte die Stadt zum Opfer fallen — es ist nicht unwahrscheinlich, wenn auch nicht erwiesen, daß Rom auf seinen Befehl im Jahre 64 niedergebrannte. Fest steht jedenfalls, daß er die Christen als Brandstifter erklärte, sie als lebendige Fackeln zu Tausenden verbrennen ließ und, mit der Zitzen im Arm, Börse deklamierend, wollüstig dem grausamen Schauspiel zuwähle. Auch sein Schicksal, in Ausschweifung, sexuellen Verstierung und blutiger Brutalität vorwärtsgerollt, endete sich: der Dolch brachte ihm die Quittung. Diese Muster-Cäsaren folgten zahlreiche Nachkommen, doch nicht mehr Meister der Grausamkeit und Selbstherrschaft wie jene, sondern ekelhafte, bluttriefende Karikaturen, darunter am „erwähnenswertesten“ Commodus und Heliogabal, der sexuelle Entartung und asiatische Haremsweltkraft nach Rom verpflanzt.

Roms Diktatoren sandten im Mittelalter durchwegs Nachfolger. Es würde zu weit führen, die Skarza, Malatesta, und wie sie hießen, mehr als zu erwähnen. Etwas Außergewöhnliches brachte der Welt wieder ein neues Musterbeispiel des geisteskranken und verzierten Diktatorn des Gräßewahnins Guatzen: in Italien dem Schrecklichen, dem Blutsachen des 16. Jahrhunderts, unter dem das russische Reich fast 80 Jahre lang nur unglücklich zerquälten lassen mußte. Niemand im Gehe

oder Beamtenamt Iwans könnte, war er den Blicken des Barons ausgetestet, morgens wissen, ob er am Abend noch leben. Iwans „stärkste“ Seite waren Sadismus und Verfolgungswahn, entsprungen aus der Kritik, die seinen Gräßewahn zu bekämpfen suchte. Seine Todfeinde waren in erster Linie die Waffen, die Adels- und Militärräte-Kratte, die Säfte der Staatsgeber und Helfer des Zaren. Ihnen, die keine, übrigens auch wahnsinnige Mutter besaßt hatten, nahm er furchterliche Rache. Zu Hunderten ließen sie seinen Unterkern zum Opfer; sie mußten ihm noch dankbar die Hand küssen und ihn als „alltägliches Bäckerchen“ preisen, wenn er ihnen nur — die Ohren abschnitt. Bei festlichen Anlässen kam es vor, daß er

über das auf dem Boden kniende Volk hinüberritt

und zu Hunderten Nichtwillige sofort, vor seinen Augen, einfach abschlagen ließ. Er war Meister in allen Foltermethoden, im Beinbrechen, Brügeln, Pfählen, Rädern, Stechen, Verbrennen und Extränken. Doch der Höhepunkt seiner Cäsarenbrutalität war die Vernichtung Novgorods, der Pansia-Niederlassung, auf deren Blüthe er eiferisch und neidisch war. Durch angeworbene Spiegelei seiner Provisionsparade ließ er einen Vorwand entdecken, angeblichen Hochverrat und Verdächtigung gegen den allmächtigen russischen Diktator. Das Resultat war Vernichtung Novgorods und seiner Bewohner, Ermordung von 60.000 Menschen, die er — jeden Tag 1000 — verbrennen, extränken oder sonstwie bestrafen ließ. Ihm gegenüber war Paul I., der Ende des 18. Jahrhunderts selbstherlich in Russland wütete, eine schlechte Nachahmung, eine sadistische Lächerlichkeit. In einem folgenden Artikel mag von Paul und anderen, dem Cäsarenwahnin verspielten Diktatoren der Neuzeit die Rede sein. Denn auch die konstitutionellen Staatswesen der Neuzeit haben — so unschwer es auch sein mag (Mussolini ist ja der neueste Beweis dafür) — genügende Beispiele vorbereitenden und leider erschreckenden, aktiven Gräßewahnstums neuer Cäsaren aufzuweisen.

Wenn man einen Doppelgänger hat . . .

Wie Zufälle im Leben spielen.

Was dem einen „sin hab“ ist, ist bekanntlich dem anderen „sin Nachtwall“. Das gilt ganz besonders für einen Prozeß, der sich vor dem Schöningericht in Berlin abspielte und in dessen Mittelpunkt als rettender Engel ein Doppelgänger stand, der diesmal dem Angeklagten zur Freisprechung verhalf, während sonst in seinem Leben der Umstand, daß jemand da ist, der einem aus dem Gesicht geschnitten ist, oft recht peinlich empfunden wird. Die „R. d. Z.“ berichtet darüber:

Der Handschuhmacher Fritz Siebert ist wegen Diebstahls im wiederholten Rückschlag angeklagt. „Volzenschieber“ (das ist Frischs Künstename) soll eines Nachts, als er aus seinem Stammlokal an einem Schokoladengeschäft vorüberkam, versucht haben, mit einem fühligen Griff das Ladenloch zu erbrechen und unter den Beständen aufzuräumen.

Passanten verschenkten den nächtlichen Kunden, so daß er ohne Beute abhaken mußte. Als dann „Volzenschieber“ später nach einer anderen Sache gefaßt wurde, stellte man ihm einige Augenzeugen des ersten Falles gegenüber, die überinstimmend den Täter als Frisch Siebert erkannten. Darauf wurde, was nicht verwunderlich ist, Anklage erhoben. Die Sache stand für Siebert recht kritisch, obwohl er vom ersten Augenblick an heftig bestritten hatte, daß er „ein Ding pediret hätte“.

In der Hauptverhandlung wurde nur ein Zufall sein Reiter. Rechtsanwalt Dr. Schwindt, der den Angeklagten verteidigte, sagte bei der Vernichtung eines Belastungzeugen, der den Siebert bestimmt wiedererkannen, plötzlich: „Ich sehe erst heute meinen Mandanten genauer bei Tageslicht. Da fällt mir eine frappante Ähnlichkeit mit einem mir bekannten Portier aus Charlottenburg auf. Wenn der auch nicht als Täter in Frage kommt, so würde doch das Gebäude der Anklage erschüttert sein, falls die Zeugen zwischen den beiden Männern kaum einen Unterschied feststellen könnten. Da es sich hier um eine frappante Ähnlichkeit handelt und andererseits meinem Mandanten die Gefahr einer schweren Haftstrafe droht, so beantrage ich die schleunige Ladung dieses Portiers.“ Das Gericht kam dem Ersuchen nach.

Eine gute Stunde später stand auf Aufforderung Dr. Schwindts statt des Angeklagten der Portier auf der Anklagebank, wenn auch nur als Pseudoaangeklagter. Zur allgemeinen Überraschung saß das kleinere der Belastungzeugen auf, nicht einmal starke Unterschiede in der Kleidung. Auf ganz bestimmt Fragen meinte sogar einer der Zeugen, daß der Portier jenem nächtlichen Einbrecher ähnlich sei als der Angeklagte. Für den Pseudoaangeklagten verließ die kleine Gastrille allerdings ohne weitere Gefahr, denn als der Herr Staatsanwalt ihn fragte, wo er selbst in jener Nacht gewesen sei, konnte er einen schlüssigen Beweis dafür vorbringen, daß er sich damals in Bielefeld aufgehalten habe, wo er mit seiner Familie zum Besuch der Schwiegermutter war.

Rechtsanwalt Dr. Schwindt glaubte, daß bei dieser Sachlage nur die glatte Freisprechung übrig bleibe. Wenn Amtsgericht, wie in diesem Falle, zwei Leute mit derselben Bestimmtheit wiedererkennen wollen, dann könne „Volzenschieber“ unmöglich verurteilt werden, mag er auch sonst kein sehr angenehmer Zeitgenosse sein.

Der Fall zeigt mit geradezu beängstigender Deutlichkeit die Gefahr einer Beweisfälschung, die sich auf Refugenzierung von Personen über nächtliche Vorgänge stützt. Das Gericht sah ebenfalls nach der Durchführung des Spiels mit den vertauschten Rollen keine Möglichkeit mehr, um den Angeklagten zu überführen. Volzenschieber wurde daher freigesprochen und sofort auf freien Fuß gesetzt.

Europäische Athleten nach Amerika. In der Jahressammlung der amerikanischen Amateur-Athleten-Union wurde Murray Hubert zum Präsidenten der Union wiedergewählt. In derselben Versammlung wurde das Programm für die amerikanischen internationalen Veranstaltungen angenommen. Dem bekannten Sprinter Jackson Scholz und Lloyd Hahn, dem Bostoner Meilenläufer, wurde die Genehmigung zu einer Reise nach Australien im nächsten Sommer erteilt. An unseren Meilenläufer Hubert Houben wurde auf Einladung der Versammlung hin eine telegraphische Einladung zur Teilnahme an einer Reihe von Wettbewerben in den Vereinigten Staaten gegeben; ebenso an den englischen Geher R. Goodwin, den norwegischen Staffellaufspringer Charles Hoff und den Langstreckenläufer Edwin Wibe.

Schneesturm und Unwetterschäden.

Die Funkstörme von Norddeich eingestürzt. — Gesunken Schiffe.

Nachdem gestern früh in Berlin noch 3 Grad Wärme gemessen wurden, sank im Laufe des Vormittags die Temperatur auf den Nullpunkt und ein leichter Schneefall setzte ein. Der Winter ist da. Aus allen Teilen Deutschlands werden ziemlich beträchtliche Temperaturveränderungen gemeldet.

Seit zwei Tagen herrscht im gesamten Schwarzwald heftiger Schneefall bei einer Temperatur von 6 bis 7 Grad Kalte. Die hohen Berglagen, so der Feldberg und die Hornisgrinde befinden bereits 30—35 Centimeter Neuschnee. Die Elsbahnen sind im ganzen Schwarzwald bis etwa auf 400 Meter abwärts fahrbare.

Der Mittwoch abend über Schleswig-Holstein hinweggegangene böige Nordweststurm, der zum Teil auch starke Schneetralente im Gefolge hatte, hat manigfache Verstörungen herbeigeführt. Auf der Eisenbahnstrecke Kiel-Eckernförde wurden an mehreren Stellen die Telegraphenstationen umgeworfen und mitamt den Drähten auf die Schienen geworfen. Der abends 11 Uhr 5 Minuten von Kiel nach Eckernförde abgehende Personenzug blieb in der Nähe von Neu-Wittenbeck auf seiner Strecke liegen. Von Kiel aus sind noch in der Nacht Hilfsabteilungen von Telegraphenarbeiten zur Beseitigung der Hindernisse abgegangen.

In der Sturmacht von Mittwoch zu Donnerstag stürzten die drei neu erbauten Funktürme der Funkstation Norddeich um. Die Türme hatten eine Höhe von je 120 Metern. Der Sachsenhafen ist groß. Menschenleben sind nicht zu verlieren. — Nach Mitteilung des Hamburger Fernsprechamtes sind infolge des Schneesturmes in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag die Telefonverbindungen nach Dänemark und Schweden sowie eine große Anzahl von Fernsprechleitungen in der Richtung nach Magdeburg, Berlin und Südböhmen unterbrochen worden.

Der Sturm, der Mittwoch nachmittag in Amsterdam einsetzte und bis in die Nacht hinein andauerte, hat in zahlreichen Orten Westhollands schwere Schäden angerichtet. Im Amsterdamer Hafen wurden zahlreiche Schiffe losgerissen. 14 Schleppfähne sind mit ihrer Ladung gesunken. Im Rotterdamer Hafen wurde ebenfalls eine Reihe größerer Schiffe von ihrem Ankerplatz losgerissen. Ein schwerer Unfall geschah von ihrem

Leben und bis in die Nacht hinein andauerte, hat in zahlreichen Orten Westhollands schwere Schäden angerichtet. Im Amsterdamer Hafen wurden zahlreiche Schiffe losgerissen. 14 Schleppfähne sind mit ihrer Ladung gesunken. Im Rotterdamer Hafen wurde ebenfalls eine Reihe größerer Schiffe von ihrem Ankerplatz losgerissen. Ein schwerer Unfall geschah von ihrem

Lasker in Moskau geschlagen.

Niederlage gegen den Mexikaner Torre.

Die Mittwoch gespielte zwölftes Runde brachte als Sensationsereignis die Niederlage Laskers gegen Torre. Diese Partie nahm einen dramatischen Verlauf. Torre eröffnete mit dem Damenbauern, wurde von Lasker glatt überspielt und geriet in arge Bedrängnis. Da übernahm Lasker zum allgemeinen Erstaunen eine sehr naheliegende Gefahr, die ihm drohte. Torre hatte nämlich Gelegenheit, die Dame vorübergehend zu opfern und sie dann mit Gewinn einiger Bauern zurückzuerobern. Infolge dieses großen Verschachs verlor Lasker die bereits für ihn auf Gewinn stehende, sehr wichtige Partie.

Capablanca dagegen hatte einen glücklichen Tag. Er brachte als Nachziehender gegen Chotimirski ein chancereiches Bauernopfer und siegte nach interessantem Kampf.

Als Anziehende waren siegreich: Reti gegen Romanowski und Spielmann gegen Subaren. — Tartakower sowohl wie Rubinstein mußten sich mit einem Remis begnügen; ersterer gegen Sämič, letzterer gegen Genewski. Der Turnierstand nach der zwölften Runde ist: Bogoljubow 8½ (und eine Hängepartie), Torre 8½, Lasker 8, Marshall 7 (und eine Hängepartie), Tartakower 7, Capablanca, Rubinstein 6½, Genewski 6 (und eine Hängepartie), Reti, Romanowski 6, Grünfeld 5½, Bogatiršuk, Matinović 5, Romanowski 5, und eine Hängepartie). Sämič, Berlini 5, Spielmann 4½, Löwenfisch 3½ (und eine Hängepartie); Yates 2½ und drei Hängepartien), Gotthilf 2½ (und eine Hängepartie), Subaren 2½.

„Literarischer“ Schwindel.

Ein ebenso ausgesessener wie wirksamer Schwindeltrick bereitete dem Professor Friedrich Liebhardt (Weimar) augenscheinlich keine geringen Sorgen und hat einer Unzahl Leute nicht unbedeutliche Geldbeträge aus der Tasche gezogen. Vor einiger Zeit fand sich bei dem Professor ein Mann ein, der sich als Schriftsteller Max Eger ausgab und um Unterstützung bat. Da er vorgab, tausend zu sein, wurde die Unterhaltung per Notizbuch geführt. Die Notizblätter verwandte Eger, um daraus ganz raffinierte Empfehlungsbriebe zu konstruieren. Den Beischluß bildete die Sicherung Liebhardts, daß er an Eger gezahlte Unterstützungen zurückzuzahlen werde. Professor Liebhardt kann sich jetzt nicht mehr retten vor all den Zahlungsforderungen und flüchtete darum an die Deutschen. Er empfängt seit Wochen Briefe, in denen ihm Quittungen über Gelder zugejagt werden. Ein dicker Stock Buschrätschen lädt deutlich die verschiedenen Etappen der Reise verfolgen. Auch die „Schule der Eisheit“ in Darmstadt wurde heimgesucht, und Graf Keyserling tat ein Übriges, indem er dem Schwindler eine zweite Empfehlung gab, die die Werbe Kraft der Liebhardtschen gewiß noch erhöhen dürfte.

Hungerkünstler bis zum Irrein. Aus Paris wird gemeldet: Der bekannte Hungerkünstler Wolski, der im Gefolge des „Petit Parisien“ einen neuen Hungerrekord aufstellte, erlitt in der vergangenen Nacht, nachdem er elf Tage ohne Essen, Trinken und Schlafen zugebracht hatte, einen Lebstocksanfall, so daß er aus seinem Glaskäfig in ein Bett gebracht werden mußte.

Neu eingetroffen!

per Stück

Weihnachtsplatten - Neuauflnahmen - Parlophon-Platten

gegen bar und auf Teilzahlung. Angezahlte Waren werden bis Weihnachten reserviert.

Musikhaus „Melodia“, Melzergasse 6a - Inh. Carl Trauner

Telephon 7317

2072

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Die Eisenerzgewinnung im Polen.

Die Förderung von Eisenerzen in Polen ist von 28 652 Tonnen im Januar d. J. auf 18 002 Tonnen im Oktober gesunken (die Oktoberförderung ist auf Grund vorläufiger Angaben errechnet) und betrug in den ersten zehn Monaten d. J. insgesamt 188 876 Tonnen gegenüber 246 755 Tonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. Von den einzelnen Produktionsbetrieben ist die Gewinnung in dem von Czestochau und Dombrowa mit 14 800 Tonnen im Oktober auf dem Stand vom Januar geblieben und die Förderung im Tarnowitzer Revier von 1133 auf 1492 Tonnen gestiegen.

Dagegen wurde die Förderung im Radom-Revier, die im Januar 11 220 Tonnen betrug, im Oktober völlig eingestellt. Die letzten hier in Betrieb gewesenen Eisenbergwerke „Miron“ und „Wiktor“, die den Tarnowitzer Werken gehören, wurden am 1. Oktober stillgelegt. Die Einstellung der Förderung im Radomgebiet ist auf das Daniederliegen der dortigen Stüttenindustrie zurückzuführen, während sich der Abfall der Erze nach dem oberösterreichischen Industriebezirk untenstebt. Die stabile Lage im Gebiet von Czestochau und Dombrowa erklärt sich aus der fortgesetzten Tätigkeit von 2 Hütten in der „Huta Bonkowa“ und der „Huta Czestochowa“, die im Oktober über 8000 Tonnen Roheisen erzeugten, sowie aus der seit dem Rückgang des Zloty stärker einschreitenden Nachfrage seitens der oberösterreichischen Hütten.

Die Ausfuhr polnischer Eisenerze betrug in den ersten neun Monaten d. J. 18 183 Tonnen im Werte von 282 400 Zloty gegenüber 4770 Tonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. Die Einfuhr von Eisenerzen nach Polen belief sich in derselben Zeit auf 219 898 Tonnen im Werte von 4,8 Millionen Zloty gegenüber 220 816 Tonnen in den ersten neun Monaten 1924. Eine Steigerung der Ausfuhr erhofft man von der Abwicklung der Ausfuhrzölle auf Erze. — Die Zahl der Arbeiter in den Eisenbergwerken beaufscherte sich im Oktober (nach vorläufigen Angaben) auf 1769 gegenüber 3594 im Januar d. J.

Die rasche wirtschaftliche Entwicklung Chinas.

Obgleich der Handel und die Industrie in China sich im Vergleich mit Europa immer noch sozialen in der Wiege befinden, ist doch eine im raschen Tempo fortschreitende Entwicklung zu verzeichnen, und es wird wohl nicht mehr lange dauern, daß China einer der wichtigsten Faktoren des internationalen Warenmarktes geworden ist.

Der chinesische Verbraucher der nach hunderten Missionen gähnt, so arm und bescheiden er auch sein mag, beginnt allmählich die europäischen Errungenisse der Technik zu vermissen. So kommt es, daß der Wert der im Laufe dieses Jahres (bis Ende Oktober) nach China eingeführten Waren bereits einen Wert von drei Milliarden Dollar (Der chinesische Dollar = 50 nordamerikanische Dollarscents) erreichte. Die Nachfrage nach Ausländernwaren steigt aber dort von Tag zu Tag, so daß man die bis Ende des Jahres noch einzuführenden Waren auf 2 bis 3 Milliarden Dollar schätzt, somit wird der chinesische Import in diesem Jahre etwa 2 bis 3 Milliarden nordamerikanische Dollar betragen, eine Summe, die für den Weltmarkt nicht ohne Bedeutung bleibt.

Auch der chinesische Export nahm in der letzten Zeit erstaunliche Formen an. Im Laufe dieses Jahres produzierte China etwa 24 Millionen Tonnen Steinkohlen, es führte auch in Japan etwa 800 000 Tonnen Eisen und Stahl ein. Der chinesische Getreidemarkt ließ seit 1916 um 200 Prozent. Die Baumwollplantagen bedeckten im letzten Jahre bereits eine Fläche von 2 Millionen Hektar.

Im Jahre 1919 waren in ganz China 53 Textilfabriken im Betrieb, heute sind bloß in Shanghai 50 Textilfabriken tätig und diese Industrie begann den indischen Markt zu beherrschen, was England veranlaßte, einen hohen Schutzzoll einzuführen. Gest kämpft die chinesische Textilindustrie erbittert mit der englischen Konkurrenz.

Auch in der Landwirtschaft sind bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Die neuzeitlichen landwirtschaftlichen Maschinen sind jetzt dort keine Seltenheit mehr.

In der letzten Zeit konkurrieren die Amerikaner auf dem chinesischen Markt mit den Engländern und Japanern, wobei die Amerikaner bemüht sind, den Chinesen große Anleihen zu gewähren und ihre Kapitalien in chinesischen Unternehmungen zu investieren. Sie haben auch große Zollerleichterungen für den Import chinesischer Rohstoffe durchgesetzt. Und wäre nicht der Bürgerkrieg dazwischen gekommen, so hätten der europäische und amerikanische Handel in China für Jahre ein großes Absatzgebiet haben können.

Die Lage der Usa. Die Geschäftslage der Usa ist charakterisiert durch die Ankündigung einer Dividende von 6 Prozent und die gleichzeitige Aufnahme eines 15-Millionen-Credits bei der Universal Pictures Corporation New York, dem größten amerikanischen Konkurrenten in der Filmproduktion. Daraus allein rechtfertigt sich schon die Vermutung, daß die Usa sich finanziell festgefahren hat und die Dividende

nur verteilt, um ihr Ansehen und ihren Kredit nicht zu gefährden. Daß es ein amerikanisches Konkurrenzunternehmen ist, das den Kredit gewährt, läßt auch, entgegen der Behauptung der Usa-Beratung, erwarten, daß das amerikanische Filmkapital auf die Usa weitreichenden Einfluss nehmen wird. Jedoch ist klar, daß die Rückzahlung der Bankkredite (mit nur 11,5 Millionen angegeben), die die Usa bis 31. Mai nächsten Jahres abwickeln wollte, nicht aus den Überschüssen, sondern aus der Anleihe erfolgen wird.

Der Abschluß der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Auf Veranlassung der neuen polnischen Regierung werden jetzt die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen im beschleunigten Tempo und in einer Atmosphäre geführt, die auf eine rasche Vereinigung hindeuten lassen. Beide Parteien zeigen in den verschiedenen strittigen Punkten Entgegengesetzen, so daß man in Warschau mit dem Abschluß eines Protocols für ein Jahr, und zwar bis zum 31. Dezember 1928 blicken kann. Der endgültige Vertrag werde dagegen erst nach einiger Zeit, nachdem es die Praxis erst zeigen werde, welche Aenderungen und Ergänzungen erforderlich seien, geschlossen werden.

Neue polnische Anleiheverhandlungen.

Polnischen Blättermeldungen zufolge werden die durch den Rücktritt der Grabitzregierung unterbrochenen Anleiheverhandlungen von der neuen Regierung wieder aufgenommen. In der Hoffnung, daß der Sejm die neue Regierung zur Annahme einer größeren Anleihe, als er es der früheren Regierung gestattete, bevollmächtigen wird, werden jetzt die Verhandlungen, namentlich mit englischen Kapitalisten, über eine Anleihe in Höhe von 200 Millionen Dollar geführt. Von dieser Summe, falls sie erreicht werden sollte, würde die Hälfte für die Bank Polski bestimmt werden.

Der deutsche Außenhandel im Oktober 1925.

Der deutsche Außenhandel im Oktober 1925 beträgt im roten Warenverkehr in der Einfuhr 1074 Millionen R.-M. und in der Ausfuhr 847 Millionen R.-M. gegen 1054 Millionen bzw. 776 Millionen R.-M. im September; er weist somit erneut die Tendenz zur Verminderung des Einfuhrüberschusses auf. Die Passivität der Handelsbilanz im reinen Warenverkehr erreichte im Oktober mit 228 Millionen R.-M. gegen 278 Millionen im September den bisher in diesem Jahre niedrigsten Stand. Im Oktober ist die Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken um 47 Millionen zurückgegangen, die von Rohstoffen und halbfertigen Waren um 52 Millionen und von fertigen Waren um 17 Millionen R.-M. gestiegen. Von der Steigerung der Ausfuhr entfallen auf fertige Waren 44 und auf Lebensmittel und Getränke 20 Millionen R.-M.

Der Präsident der Bank von England, Montague Norman, ist abermals wiedergewählt worden. Damit hat Norman im selben Jahre das wichtige Amt in Händen. Diese Tatsache ist bemerkenswert, weil bei der Bank von England, im Gegensatz zu den Epiplogenheiten in Deutschland, früher das Amt von Jahr zu Jahr einem anderen Präsidenten übertragen wurde.

150 Jahre Jakob Ravené Söhne. Das Stammhaus des Ravené-Konzerns blieb Freitag auf sein 150jähriges Bestehen zurück. Der zweite Sohn des im Jahre 1885 aus Neuburg Berlin eingewanderten David Ravené, Jakob, übernahm nach dem Tode seines Schwiegervaters am 27. 11. 1775 dessen Geschäft, die Eisenwarenhandlung von Gottlieb Busch in der Strauer Straße, auf eigene Rechnung und führte sie unter dem Namen Jakob Ravené weiter. Dieser Tag gilt als Gründungstag der Firma Jakob Ravené Söhne.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Don 9 28 11

1 Reichsmark 1,24 Danziger Gulden
1 lot 1,75 Danziger Gulden
1 Dollar 5,21 Danziger Gulden
Scheck London 25,20 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörsen vom 26. November. (Amtlich.) Weizen, rot 13,00—13,50 G. Weizen, weiß 13,25—13,40 G. Roggen 8,60—8,70 G. Buttergerste 8,50—9,25 G. Gerste 9,25 bis 10,50 G. Hafer 8,50—9,00 G. Hafer, gelber 8,00—8,25 G. fl. Erbsen 10,00 G. Biskuitwaren 13,00—15,00 G. grüne Erbsen 13,00—15,00 G. Roggenspeise 5,75 G. Weizenzwiege 6,50—7,50 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonfrei Danzig)

Die Auswärtsbewegung des Zloty.

Die Bildung der neuen Koalitionsgouvernement in Polen, besonders aber die Tatsache, daß sich der im gesamten Auslande als gewandter Politiker und Demokrat angesehene Minister Skrzynski an die Spitze dieser Regierung stellt, hat den Zloty an sämtlichen ausländischen Börsen günstig beeinflußt. Danzig notierte 77,90 gegenüber 76,50 am vergangenen Freitag, Berlin 63,80 gegenüber 60,50, Wien 104,70 gegenüber 100, Brag 492 gegenüber 480, Bulgarisch 33 gegenüber 30,75, Zürich 78,20 gegenüber 76,90 usw. Das bezeichnendste dabei ist, daß die Notierungen der Warschauer Börse bedeutend niedriger sind als die ausländischen, und zwar 6,80—7,00 Zloty pro Dollar.

Das vorgestern im Sejm vorgetragene Regierungsprogramm wurde in den ausländischen Wirtschaftskreisen insofern sehr günstig aufgenommen, als man daraus erhielt, daß die neue Regierung gewillt sei, die Lehre der Großstädten Wirtschaft zu verwerten, so daß in den nächsten Tagen eine weitere Erholung des Zloty zu erwarten ist.

Der polnisch-russische Handelsvertrag.

Die vor einiger Zeit in Warschau eingeleiteten Vorarbeiten zu den polnisch-russischen Handelsvertragsverhandlungen sind bereits, wie die Warschauer „Handelszeitung“ aus unterrichteten Kreisen erfahren haben will, beendet und die Regierung hat eine aus Beamten und Vertretern der Privatwirtschaft bestehende Delegation ernannt, die sich in den nächsten Tagen nach Moskau begibt. Merkwürdigweise sind die Textilfabriken in Voda und Bielskost, welche an den Handelsverhandlungen mit Nachdruck am meisten interessiert sind, in der Delegation nicht vertreten; sie haben deswegen der Regierung eine Denkschrift überreicht.

Auch vor einem polnisch-tschechischen Zollkrieg?

Auf Veranlassung der tschechoslowakischen Fabrikanten und Exporteure wandte sich die Prager Regierung durch ihren Botschafter in Polen mit der ultimativen Forderung an, die Zollsäfe auf tschechoslowakische Ausfuhrwaren auf der Stufe zu belassen, auf der sie vor einem halben Jahre standen. Ihre Forderung begründet die tschechoslowakische Regierung damit, daß sie beim seinerzeitigen Abschluß des tschechisch-polnischen Handelsvertrages den damals in Polen verbindlichen Zolltarif zur Grundlage für die verschiedenen Konzessionen Polen gegenüber genommen hatte, so daß der neue polnische Zolltarif als ein mittelbarer Verstoß gegen den Handelsvertrag anzusehen ist.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 26. November: Deutscher M.-S. „Dr. Eichelbaum“ (18) von See mit Sprit für Gras, Danzig; deutscher D. „Annemarie“ von Stettin, leer für Proze; Baltische P. „Willi“ von Udderwalla, leer für Bohnen & Sieg, Butterplatte; schwedischer D. „Vira“ (814) von Söderbysberg, leer für Bohnen & Sieg, Butterplatte; dänischer D. „Delca“ von Königsberg mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; schwedischer D. „Aile“ von Karlshamn, leer für Bohnen & Sieg, Hafenkanal; schwedischer D. „Gisboda“ (185) von Lerwick, leer für Bohnen & Sieg, Hafenkanal; dänischer D. „Rathalm“ (877) mit Gütern für Reinhold, Freizeit.

Ausgang. Am 26. November: Deutscher M.-S. „Nordsee“ (18) nach Kronstadt mit Sprit; estnässischer M.-S. „Ahti“ (74) nach Kronstadt mit Sprit; schwedischer D. „Kalmarijund“ (809) nach Hodelsval mit Kohlen; dänischer D. „Niels Ebbesen“ (882) nach Kopenaggen mit Passagieren und Gütern; französischer D. „Virginie“ (846) nach Le Havre mit Passagieren; deutscher D. „Balticum“ (864) nach Abo mit Kohlen; dänischer D. „Jägersborg“ (727) nach London mit Gütern; deutscher D. „Dreif“ (882) nach Rotterdam mit Gütern; lettischer D. „Kurland“ (428) nach Riga mit Kohlen; deutscher D. „Hans Ferdinand“ (538) nach Antwerpen mit Gütern; dänischer D. „Hjörthholm“ (866) nach Liverpool mit Gütern; deutscher D. „Carla“ (208) nach Kiel mit Getreide; englischer D. „Harlem“ (568) nach Leith mit Gütern; englischer D. „Elstone“ (791) nach London mit Gütern; dänischer D. „Nord“ (283) nach Kopenhagen mit Gütern.

Welterer Rückgang des Devisenbestandes der Bank Polski. Die Bilanz der Bank Polski für die zweite Novemberdekade weist einen weiteren Rückgang des Devisenbestandes der Bank um 6 Mill. Zloty auf. Der Banknotenumlauf ging um 12 Mill. Zloty zurück, dagegen sind 2 Mill. Zloty Silbermünzen und Kleingeld (Bilon) neu aufgenommen worden.

Großer Weihnachts-Vorverkauf

Herren-Schnürstiefel, kräftiges Rindleder, weiß gedopelt . . .

15,90

Damen-Spanngeschnüre, grau und braun Walzed. L-X-Absatz, sehr elegant . . .

15,90

Herren-Schnürstiefel, mit stark. Doppelsohle, dauerhafter Straßenstiefel . . .

22,90

Damen-Lack-Spanngeschnüre, französ. Absatz, modernste Ausführung . . .

24,90

Kinder-Schnürstiefel, krafft. Unterboden, Größe 2½/4 . . .

5,25

Kinder-Kamelhaarstoß-Schnürstiefel, Gr. 21/24 3/7, Gr. 18/21 . . .

3,25

Sie müssen jetzt Ihre Weihnachtsgeschenke kaufen, denn Sie genießen damit alle Vorteile: Sie können jetzt noch in Ruhe Ihre Auswahl treffen — Die Bedienung ist durch den Weihnachtstreib noch nicht überanstrengt — Die Auswahl der Ware ist jetzt noch eine unbeschränkte — Unser Weihnachtvorverkauf bringt praktische und daher stets willkommene Geschenke zu zeitigen niedrigen Preisen

Schuhwarenhaus

Hellige-Beiste-Hasse Nr. 24



Der Kluge kauft jetzt!

Baierphil

Aus aller Welt

Auf den Spuren eines Verbrechens.

Das geheimnisvolle Auto.

Mittwoch spät abends traf in einer Gastwirtschaft in Timmenrode bei Blankenburg ein etwa 20-jähriger junger Mann im Automobil ein, um zu übernachten. Der Gastwirt, dem das aufgeregte Wesen des Gastes auffiel, sandt im Auto eine mit Blut befleckte Decke vor, außerdem war ein Mantel und der Wagen blutbeschmiert. Die Polizei stellte den jungen Mann als einen Hans Rödelberger, gebürtig aus Münzen, fest. Er gab an, Reisender der Firma Reich und Hübler in Nordhausen zu sein und führte auch Ausweispapiere bei sich. Er hauptete, unterwegs ein Huhn überfahren und das Tier in die Decke gewichst zu haben.

Während die Polizei in Nordhausen telephonisch Auskunft entholte, ist der Verdächtige entflohen. Das Auto wurde in Polizeigewahrsam genommen.

Wie dazu aus Nordhausen berichtet wird, sind der Reisende und der Chauffeur der genannten Firma in demselben Auto mit der gleichen Nummer unterwegs. Rödelberger ist aber nicht Angestellter der Firma. Über den Verbleib des Chauffeurs und des Reisenden ist nichts bekannt. Man vermutet, daß Rödelberger, der einen Revolver bei sich trug, beide ermordet hat. Die chemische Untersuchung hat ergeben, daß es sich bei den Blutspuren um Menschenblut handelt. Aus dem vorgefundenen Revolver waren sämtliche Patronen verschossen.

Liebestragödie in Hannover.

Ihren Geliebten erschossen.

Wie aus Braunschweig gemeldet wird, hat dort das Haussädchen Elsa Behrens in der Nacht zum Mittwoch in Braunschweig ihren Liebhaber, den Ingenieur Eine, erschossen. Eine unterhielt mit einem anderen Mädchen ein Liebesverhältnis. Er wurde deshalb von der Behrens, bei deren Mutter er wohnte, zur Rede gestellt. Im Laufe der Auseinandersetzung rüttete die Behrens die Schußwaffe auf Eine und traf ihn ins Herz. Das Mädchen wurde verhaftet. Sie gab an, daß Eine mit der Erziehung einverstanden gewesen sei; auch sie habe sich erziehen wollen, die Waffe habe aber im nächsten Augenblick versagt.

Gestern abend wurde in Kiel die 17 Jahre alte Erna Thiele von ihrem Verlobten dem 19 Jahre alten Schneider Reinhold Alz in der elterlichen Wohnung der Thiele durch einen Schuß in den Kopf getötet. Daraus verläuft Riz Selsmord. Das Motiv zur Tat ist bis zur Stunde noch nicht bekannt.

Rätselhafter Leichenfund bei Berlin.

Aus dem Zuge gestoßen?

Donnerstag früh um 7 Uhr wurde eine weibliche Leiche zwischen dem Bahnhof Charlottenburg und der Station Eichkamp vom Bahnpersonal gefunden. Der Frau waren beide Beine und der rechte Arm abgeschnitten worden. Da man annahm, daß ein Verbrechen vorliegt, wurde die Mordkommission verständigt.

Die Ermittlungen der Mordkommission ergaben folgendes: Früh um 7 Uhr war die Dame auf dem Bahnhof Charlottenburg in ein Abteil 2. Klasse gestiegen. Kurz vor Eichkamp muß sie aus dem Zuge gefallen bzw. gestoßen sein. Der Sturz hat ihr das Beinbein geräumt und ein Zug, der kurz darauf die Strecke entgegengesetzt fuhr, trennte der Unglücksrabe beide Beine und den Arm vom Körper. Nach dem Erstbestande zu urteilen, ist anzunehmen, daß die Frau ein Opfer von Eisenbahntäubern geworden ist. Die Ermittlungen sind im Gange.

Einen grausigen Fund

machten am vergangenen Sonntag Schülkinde in der Nähe des Dorfes Gonsen bei Celle. Auf dem zwischen der Feldmark Gonsen und Sanden gelegenen sogenannten „Sahlen Bruch“ entdeckten sie in einem Wassergraben die Leiche einer Frau. Nach näherer Feststellung handelt es sich um die in der Weihnachtszeit des vorjährigen Jahres verschwundene Frau P. aus Schleiden. Die Unglücksrabe hatte in geistiger Umnachtung abends ihre Wohnung verlassen und war trotz vorherlangen Suchens unauffindbar geblieben. Anscheinend ist die alte Frau in der Dunkelheit aus das wenig betretene Sumpfgelände geraten, dort rückwärts in den leicht zugestrauten Graben gesunken und hat dann nach vergeblichen Bestreitungsversuchen einen qualvollen Tod gefunden.

Eis-Kriminalbeamter erschossen. Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, wurde Donnerstag früh am Wochentag der Kriminalassistent Sach, der sich in der Dienstlichkeit noch wenig betätigkt hat, erschossen aufgefunden. Sach war von einer Sittenstreite ausgelöst gekommen und hatte sich kurz vorher von einem Kollegen getrennt, um sich in seine Wohnung zu begeben.

Mordstiehle in der Maske einer Hausangestellten. Die berüchtigte Frau Luise Neumann, die in den Jahren 1922 bis 1924 in Haushaltungen in Berlin, Leipzig, Hamburg u. w. eine Stelle nach der anderen angenommen hatte, und meist schon am nächsten Tage unter Mithilfe wertvoller Sachen verschwunden war, wurde Donnerstag wegen eines Teiles dieser Fälle vom Schöffengericht Charlottenburg zu drei Jahren Gefängnis unter Auseinandersetzung von neun Monaten Unterzuchthaus verurteilt. Ihr Ehemann, der in Straßlingskleidung aus dem Zuchthause Cottbus vorgeführt wurde, erhielt 1½ Jahre Zuchthaus. Von den Helfern erhielten drei mehrmögliche Gefängnisstrafen mit Bewährungsstrafe, zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Schweres Automobilunglück bei Kassel. Auf der Straße Kassel-Frankfurt a. M. geriet das Automobil des Vorstandes des Volksseuerberatungsvereins Milzhahn zwischen Herlinghausen und Holzhausen ins Schleudern und schlug um. Milzhahn und der Chauffeur waren sofort tot, während ein dritter Insasse mit dem Leben davonging.

Gefängnisstrafe für Graf Richy. Donnerstag wurde das Urteil im Verleumdungsprozeß verkündet, den die Schriftstellerin Cecilia Corina gegen den Grafen Rafael Richy und einige Personen seiner Dienerschaft angestrengt hatte. Graf Richy wurde wegen Verleitung zum Meineid zu 1 Jahr 6 Monaten Kerker und 60 Millionen Kronen Geldstrafe verurteilt. Die Dienerschaft wurde ebenfalls zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt.

Automobilzusammenstoß in Berlin. Donnerstag morgen flogen in der Potsdamer Straße nahe der Brücke über den Landwehrkanal zwei in voller Fahrt befindliche Kraftdroschen zusammen. Der Aufprall war so stark, daß beide Wagen stark beschädigt wurden. Vier Fahrgäste erlitten Schnittwunden im Gesicht und an den Händen und mußten die Hilfe der Rettungswache in Anspruch nehmen.

63 Forstbeamte von Wilhelmsburg getötet. Eine kleine Anfrage im preußischen Landtag führt aus, daß nach der neuesten Zusammenstellung der statistischen Abteilung des deutschen Forstbundes seit Ende 1919 bei 472 Zusammenstößen mit Bild- und Holzdielen 63 Forstbeamte getötet und 60 mehr oder weniger schwer verletzt worden seien. Es wird um Aufmerksamkeit gebeten, was

das Staatsministerium für einen erhöhten Schutz der Forstbeamten veranlassen wolle, und insbesondere, ob es bereit sei, dem Landtag baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, der das jetzt noch gültige, aus dem Jahre 1887 stammende Wassengebrauchsrecht der Forstbeamten zulässig regelt.

Die Entlassung Max von Schillings.

Er geht nach Wien. — Sein Nachfolger Paul Beller?

Der preußische Kultusminister hat am Donnerstag nachmittag den Intendanten der Berliner Staatsoper, v. Schillings, fristlos entlassen, nachdem der Intendant in einem offiziellen und einem privaten Schreiben ausgesordert worden war, zurückzutreten, dieser Aufrücker aber nicht nachgekommen war. Mit der Führung der Geschäfte der Staatsoper ist einstweilen Generalmusikdirektor Leiber beauftragt worden, der indessen sich selbst mit Rücktrittsgedanken trug, um die Leitung der Wiener Oper zu übernehmen. Als Nachfolger Schillings wird bereits der Intendant des Kasseler Staatstheaters Paul Beller genannt. Der Vorsitzende des Betriebsrates der Staatsoper gibt bekannt, daß das gesamte Personal am Donnerstag dem Intendanten Schillings nach wie vor das größte Vertrauen versichert haben und seine bisherige Amtsführung in jeder Weise billigen und vertreten. Auch die öffentliche Meinung und die Berliner Presse steht einstweilen nahezu einmütig auf Seiten des Intendanten.

In der Begründung der fristlosen Entlassung des Intendanten von Schillings wird den Blättern aufsoweit darauf Bezug genommen, daß der Intendant sich geweigert habe, zur Beratung des Etats für 1926 zu erscheinen. Demgegenüber wird von einer dem Intendanten nahestehenden Seite erklärt, daß er seit drei Monaten auf wichtige Entscheidungen über den Etat von 1926 wartet. Max von Schillings wird vorläufig weder die Räume der Intendance noch die der Staatsoper betreten.

Schachmeister Burn †. Der berühmte Schachmeister Amos Burn, der 20 Jahre lang an den internationalen Turnieren teilnahm, ist in London gestorben.

Todessturz eines Bergmanns. Wie aus Wattenscheid im Ruhrgebiet gemeldet wird, ereignete sich auf der Zeche „Fröhliche Morgenröthe“ ein tödlicher Unfall. Der 24 Jahre alte Bergmann Gustav Nagel stürzte infolge eines Fehlritts etwa 45 Meter in den Stapel. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

„Gerhart-Hauptmann-Stiftung“. Die Ehrengabe der Gerhart-Hauptmann-Stiftung im Betrage von 3300 Reichsmark, die jetzt alljährlich am Geburtstage Gerhart Hauptmanns an einen bedienten und bedienten Schriftsteller vergeben und in Monatsraten gezahlt wird, ist diesmal dem Dichter Jacob Haringer zuerkannt worden. Der erste große Auswahlband seiner Dichtungen erscheint in diesen Tagen im Verlage Gustav Kiepenheuer (Potsdam).

Vier Handwerksbücher erstanden. Infolge der im bayerischen Gebirge niedergegangenen starken Schneefälle und der anhaltenden Temperatur unter Null sind in einer Goldhütte bei Kochel vier Handwerksbücher, die dort Unterkunft für die Nacht gefunden hatten, erstanden.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Ende des Streiks in der chemischen Industrie.

In dem Lohnstreit in der chemischen Industrie der Provinz Hessen-Nassau und des Freistaates Hessen fanden Dienstag im Reichsarbeitsministerium nochmals Einigungsberehdungen statt, die jedoch noch nicht zu einem Erfolg führten. Der Reichsarbeitsminister hat alsdann den Schiedsspruch der Schlichtungskammer vom 13. November 1925, der der beständlichen von beiden Parteien abgelehnt worden war, für rechtsverbindlich erklärt. Da nach dem Schiedsspruch die Kämpfmaßnahmen der Parteien eingestellt sind, bedeutet dies das Ende des Wirtschaftskampfes in der chemischen Industrie in Hessen-Nassau und im Freistaat Hessen.

Der Personalbestand der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft. Wie WTBV erfährt, beträgt der Personalbestand entgegen anderen Meldungen zurzeit rund 732 000 Köpfe. Es muß seitens der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft im Interesse einer wirtschaftlichen Betriebsführung erreicht werden, etwa den Friedenskopfstand wieder zu erreichen, der sich auf rund 698 000 Köpfe belief. Natürgemäß werden in der Hauptstrecke von dem weiteren Abbau die Bahnarbeiter betroffen, die wegen Lage der Verhältnisse den Abbau noch nicht in vollem Maße haben durchführen können.

Der Arbeitsfrieden im kommenden Baujahr. Die zentralen Arbeitgeber und Arbeitnehmerverbände des Baugewerbes haben Donnerstag in Berlin vereinbart, die Verhandlungen zur Schaffung eines Reichsbahnmentarifas wieder aufzunehmen. Die Verhandlungen sollen am 18. Dezember beginnen. Um in Nähe die Verhandlungen führen zu können, ist bis zum 31. März 1926 ein Burgfriede zwischen den Parteien vereinbart worden. Zu diesem Zwecke werden die innerhalb des Deutschen Reiches zur Zeit bestehenden Wohn- und Arbeitsabkommen bis zum 31. März verlängert. Einfließungen von Kampfmaßnahmen, zentral oder bezirklich, sind beiderseitig ausgeschlossen. Sofort einzurichtende tarifliche Schlichtungstreffen werden etwaige Streitfragen erledigen.

Die Erklärung der Allgemeinverbindlichkeit ist beiderseits beantragt. Die Parteien hoffen, daß es gelingen werde, die Möglichkeit eines Arbeitsfriedens für das kommende Baujahr zu schaffen, damit ungehört Wohnungen und Werkstätten errichtet werden können.

Mitgliederübergang der christlichen Gewerkschaften. Nach den letzten Nummern des Centralblattes der christlichen Gewerkschaften haben diese im letzten Jahr nach den Berichten über die Mitgliederbewegung einen starken Verlust erlitten. Im Jahresdurchschnitt 1923 zählten die christlichen Gewerkschaften 937 920, am 1. Dezember 1924 dagegen nur noch 612 902 Mitglieder. Ob jetzt wieder ein Ansteigen der Mitgliederzahlen, wie bei den freien Gewerkschaften, zu verzeichnen ist, geht aus dem Bericht des Centralblattes nicht hervor.

Die Arbeitslosigkeit in Dänemark ist in der letzten Woche infolge der Frostperiode wieder stark gestiegen. Die Zunahme beträgt 5190 Arbeitslose. Damit ist die Anzahl der Arbeitslosen in Dänemark nunmehr auf 48 370 gestiegen. Die gegenwärtige Arbeitslosigkeit übertrifft die schlimmsten Zeiten der Nachriegszeit im Jahre 1922. Da Dänemark 800 000 Arbeiter zählt, ist jeder siebente Handarbeiter arbeitslos.

2 P **BORG-DUBEC** 2 P
In Qualität unerreicht.

Bundesring der Arbeiter-Abstinenter.

Am 21. und 22. November tagte im Berliner Gewerkschaftshaus die Delegiertenkonferenz des Arbeiter-Abstinenterbundes. Sie diente in erster Linie der Erledigung organisatorischer und propagandistischer Aufgaben. Aus dem Vorstandsbereich ergab sich, daß die Schwächung, die die Zulassungszeit gebracht hatte, zum größten Teil überwunden ist und die Organisation sich in zunehmendem Maße festigt. Beklagt wurde ein Mangel an Funktionären, der darauf zurückzuführen sei, daß die Bundesmitglieder in anderen Arbeiterorganisationen an verantwortlicher Stelle ständen, dort aber für die Idee des Bundes wirkten, aber die Organisation selbst nicht genügend förderten.

Beschlossen wurde eine gründliche Schulung der jungen Mitglieder auf Arbeitsabenden und in Kurzseminaren, ferner eine verstärkte Agitation unter den Frauen. Die Verschärfung einer Internationalen Sozialistischen Alkoholgegner soll fortgesetzt werden. Die vor drei Jahren von Klop und Davidsohn herbeigeführte Abspaltung einiger Gruppen war Gegenstand einer eingehenden Aussprache. Debatteliche Gegensätze zwischen den beiden Organisationen nicht vorhanden sind, besteht Aussicht auf eine baldige Wiederherstellung einer einheitlichen Front der abstinenten Sozialisten. Die neuen Wahlen ergaben keine wesentlichen Änderungen; Gen. Dr. Drucker wurde zum Vorsitzenden und Schriftleiter wiedergewählt.

Im Rahmen der Tagung fand eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung statt. Als erster Redner hältte Gen. Sollman die günstigen Wirkungen des Alkoholverbotes, die er bei seiner Amerikareise beobachtet hatte. Den Unterschied zwischen amerikanischen und deutschen Verhältnissen läßt er in den Sag zusammen: „In Amerika muß jeder, der Alkohol zu sich nehmen will, ihn mit großer Mühe suchen; in Deutschland wird auch dem, der nicht trinken will, der Alkohol aufgedrängt.“ Gen. Dr. Drucker legte die Notwendigkeit alkoholgegnerischer Gesetze und insbesondere des Gemeindebestimmungsrechts dar. Er zeigte an dem Verhalten der sozialistischen Parteien des Auslandes, daß die meisten von ihnen die Bedeutung gesetzgeberischer Maßnahmen im Kampfe gegen den Alkoholismus längst erkannt und dementsprechend in Parlamenten gewirkt hätten.

Die Gen. Dr. Justizburger und Dr. Weinberg behandelten die engen Beziehungen zwischen Alkoholmissbrauch und Straftäglichkeit und nahmen zu den die Alkoholfrage betreffenden Paragraphen des neuen Strafrechtsentwurfs Stellung. In der Aussprache vertrat ein Vertreter des Alkoholgewebes für die Dividenden der Brenner und Brenner einzuholen. Er wurde von den folgenden Rednern bestreitet, die er bei seiner Amerikareise beobachtet hatte. Den Unterschied zwischen amerikanischen und deutschen Verhältnissen läßt er in den Sag zusammen: „In Amerika muß jeder, der Alkohol zu sich nehmen will, ihn mit großer Mühe suchen; in Deutschland wird auch dem, der nicht trinken will, der Alkohol aufgedrängt.“ Gen. Dr. Drucker legte die Notwendigkeit alkoholgegnerischer Gesetze und insbesondere des Gemeindebestimmungsrechts dar. Er zeigte an dem Verhalten der sozialistischen Parteien des Auslandes, daß die meisten von ihnen die Bedeutung gesetzgeberischer Maßnahmen im Kampfe gegen den Alkoholismus längst erkannt und dementsprechend in Parlamenten gewirkt hätten.

Tagung des Bundes religiöser Sozialisten. In den letzten Tagen war der Bund religiöser Sozialisten, der, in den Jahren nach dem Krieg ins Leben getreten, die gegenseitige innere Durchdringung von Religion, Kirche und sozialistischer Idee erstrebt, in Berlin zu seiner dritten Haupttagung versammelt. Ein parlamentarischer Diskussionsabend im Preußischen Landtag mit Abgeordneten besonders der SPD und Vertretern der Gewerkschaften bildete den Auftakt; die Aussprache, an der sich u. a. der Eisenacher sozialistische Pfarrer D. Fuchs beteiligte, ergab, daß von allen Seiten die Notwendigkeit einer Vereinigung der sozialistischen Bewegung auch von der Seite der Religion her anerkannt wurde. Am Sonntag fanden die Hauptvorträge statt. Pfarrer Vic. Dr. Pichovski-Neuböhl sprach über die Stellung des Bundes zur Kirche, P. Eduard Meersburg über die religiöso-sozialistische Bewegung im Zusammenhang mit der geistigen Kultur der Gegenwart. Zur Stockholmer Weltkonferenz wurde in einer Einladung das Bedauern darüber ausgesprochen, daß der deutsche Delegation auf der Weltkonferenz kein Sozialist angehört habe. Eine weitere Kundgebung richtet sich gegen das Verhalten des Thüringischen Landeskirchenrats im Falle Fuchs.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle. Im Spandhaus 4, gegen Barzahlung entgegen genommen. Sollte nichts in Goldentwertung.

D. M. B. Vertragsleute aller Gewerkschaften der Danziger Werft und Eisenbahn-Werke, Freitag, den 27. November, im Gewerkschaftshaus, dringende Versammlung. Ausweise mitbringen.

S.P.D. Ortsverein Danzig-Stadt. Freitag, den 27. November, abends 7 Uhr: Wichtige Versammlung im Parteibüro.

D.M.B. Jugendgruppe. Freitag, den 27. November, abends 6½ Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus, Karlsfelder Sege 26. 1. Tr. Vortrag des Kollegen Dombrowski.

An die Arbeiter-Jugendvereine des Kreisstaates. Der Arbeiterjugendverein Odra veranstaltet am Sonnabend, den 28. November, abends 7 Uhr, in der Sporthalle einen „Altdeutsch-Schwankabend“. Da solche Veranstaltungen nicht in allen Ortsgruppen veranstaltet werden können, die Unfeste ist, aber recht hoch sind, wird erwartet, daß sich die Mitglieder aller Ortsgruppen an dieser wertvollen Veranstaltung beteiligen.

Verein Arbeiter-Jugend Danzig. Sonnabend, den 28. November, Teilnahme am „Hans-Sachs-Ahend“ in Odra. Treffpunkt 6 Uhr abends am Heumarkt. Musikinstrumente sind mitzubringen. Sonntag, den 29. November, abends 6 Uhr, Heimabend im Heim Wiedenfahne (Eing. Fleischer-gasse). Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Verein Arbeiter-Jugend Odra. Am Sonnabend, den 28. November, abends 7 Uhr, findet in der Sporthalle, Hinterweg ein Hans-Sachs-Schwank-Ahend statt. Da der Abend zum Besuch einer Weihnachtsfeier bestimmt ist, laden wir alle Ortsgruppen, Parteigenossen, Freunde und Gönner des Vereins hiermit ein.

Fratron der Stadtbürgerschaft Montag, den 30. d. M., abends 6½ Uhr: Fraktionssitzung im Volkstag.

S.P.D. Zappot. Montag, den 30. November, abends 8 Uhr, Diskussionsabend im Bürgerheim. Der Vorstand.

D.M.B. Achtung! Funktionsärzte! Die Fragebögen für die Lehrlingsstatistik sind umgehend, spätestens bis 30. November, im Büro abzugeben.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Am Montag, den 30. November, abends 7 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Karlsfelder Sege 26, eine Delegiertenversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht die Neuordnung in der Invalidenversicherung und die Abrechnungen über das 1. Quartal, sowie über die Maßteile 1925. Erfreiten aller Delegierten notwendig.

S.P.D. Danzig Stadt. Generalsversammlung am Dienstag, den 1. Dezember, abends 7 Uhr, in der Aula der Petrikirche, Hansaplatz. Tagesordnung: 1. Geschäft- und Kassenbericht. 2. Alkohol und Arbeiterwohl. Ref. Gen. Ling. 3. Schankkärttengesetz. Ref. Gen. Lex. 4. Neuwahl zum Parteiausschuß. Ohne Mitgliedsbuch kein Eintritt. Der Vorstand.

Sonnabend, den 28. November, beginnt mein großer diesjähriger Weihnachts-Verkauf

und wird das Tagesgespräch Danzigs sein

20163

Es gelangen zum Verkauf nur **Qualitätswaren**, zu ganz **enorm billigen Preisen**

Zufolge der Geldnot und schlechten wirtschaftlichen Lage habe ich auf die bisherigen Preise keine Rücksicht genommen und mein gesamtes Warenlager bedeutend herabgesetzt. Ich ermögliche es dadurch jedem Einzelnen, eine Weihnachtsfreude zu bereiten

Prüfen Sie Qualitäten und Preise

Bevor Sie irgendwelchen Einkauf decken, besichtigen Sie unbedingt meine Schaukästen

Breitgasse 126

ROSENBAUM

Breitgasse 126

Empfiehlt billigst
ff. Landleberwurst
la Fleischwurst, keine Blutwurst
ff. Aufschmitt
sowie ausgeschlachtete Gänse
Gänsefleisch, Gänseleber
Gänsebrust 20157
Fr. Grunow
Fleischermeister
Paradiesgasse 21 Tel. Nebenst. 2064

Feierstunde: 10 Jahre Arbeit

Sonnabend, den 28. November 1925, abends 8 Uhr,
in der Aula der Rechtstädtischen Mittelschule, Eingang
Gertrudengasse. / Musik, Gesang, Rezitationen, Sprechchor.
Eintritt 75 Pg.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“

20151

Spielwaren

Große Auswahl



Angezähnte Waren werden
bis Weihnachten reserviert

Berger & Bitker

Ziegengasse 9

20140

Ich biete an!

Nachhandel 00 per Ltr. 2.60 G
Ullersteinster Trinkbranntwein 2.00 „
2001 per 1/2 L (wie Cognac)
Grog-Rum-Berßchnitt per Ltr. 3.50 „
la Grog-Rotwein per 1/2 L 2.00 „
(Weinfest, einschl. Glas und Steuer)
la Tafellikör „ per 1/2 Ltr. 2.50 G
Arthur Wetzel (genannt Birkmeier)
Tel. 6801 Paradiesgasse 22 Tel. 6801



Aus dem hochinteressanten Inhalt: Die Urwelt im Urwald des Amazonenstromes, Treibjagd auf Krokodile, gefährliche Fische, wie man Schlangen fängt, Ein Paradies für Fischer, Jäger und Filmliebhaber.

Ferner: „Dr. Storchs Werkstatt“, reizende Groteske

„Tintenmännchen im Varieté“

Ufa-Wochenschau Nr. 10
Vorführung: 4. 6. 8 Uhr. Eintritt jederzeit. 20176 Jugendliche 4-5 Uhr.

Unser Geschäftsprinzip ist und bleibt

Beste Ware

Billigste Preise

Reellste Bedienung

dünftiges Weihnachtsangebot

für jeden gegen geringe Anzahlung
und bequeme Ratenzahlung, in

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion sowie
Steppdecken, Gardinen und Wäsche aller Art
Große Auswahl in Damen-Handtaschen
Extra-Abteilung für Mutterkleidung aus la Stoffe
Strenge Diskretion wird zugesichert

Danziger Kredithaus für Volksbekleidung

Hundegasse 93

Einige alte

Herr. I. Süderhauf

billig zu verl.

(17 452)

Seide, Seide, 3, 3 reine

Ein paar

Bollerkiezel

je 1 m, Gr. 42, zu verl.

(17 452)

Langgasse 37, 1. Etage

Eine eiserne Sinkerhose

und ein Sinkerpol zu

verkaufen

(17 453)

Stuttgart, 62, Größe 9, 2

Ein paar

Schankelpfenn

zur Sammeln mit

Platten zu verl.

Seide, Seide, 3, 3

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper
Freitag, den 27. November, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie IV.

Der Strom

Ein Drama in drei Akten von Max Halbe.
In Szene gesetzt von Heinz Bredt.
Personen wie bekannt. Ende nach 9 1/4 Uhr.
Sonntagnachmittag, 28. November, abends 7 1/2 Uhr. Vor-
stellung für die "Freie Volksbühne". (Ge-
schlossene Vorstellung).
Sonntag, 29. November, vormittags 11 1/2 Uhr.
Siebente Morgenfeier Johann Strauß.
Sonntag, 29. November, abends 7 1/2 Uhr. Dauer-
karten haben keine Gültigkeit. Zum 1. Male:
Cavalleria rusticana. Melodram. Hierauf:
Der Bajazzo. Drama.

HAGEN
Clown-Trio
BARACETA!
mit ihrer
singenden Ente!

Täglich abends
um 8 Uhr
Mittwoch,
Sonntagnach-
mittags 3 1/2 Uhr
sowie die

22 Zirkus- Attraktionen

Täglich Tierschau
ab 10 Uhr

Wiebenwall
Danzig

Flamingo

Bühne und Film

Junkergasse 7 Tel. 6910

Ab heute Uraufführung

Die Frau, die betrogen wurde

Der Roman einer Ehe in 6 Akten. Hippolyte: Barbara la Marr.

Prinz Carneval

Lustspiel in 5 Akten.

Tip, sein eigener Doppelgänger

Großes Lustspiel in 5 Akten.

Deutig-Woche 48

Die neuesten Weltereignisse.

Passage-Theater

Täglich 4 Uhr — Sonntags 3 Uhr

Das große Ereignis für Danzig

Gräfin Mariza

Nach der weltbekannten Operette von Emmerich Kálmán

Mit Recht der größte Saison-Schlager

Fabelhafte Besetzung .. Glänzende Ausstattung
Verstärktes Orchester .. Ueberall Bombenerfolg

20175

Dazu ein hervorragendes Beiprogramm

Film-Palast
LANGFUHR
Markt Ecke Bahnhofstr.

Wollen Sie einen genügsamen Abend verleben, dann seien
Sie sich dieses alten in den Sälen stellende Doppelprogramm an.

2 Großfilme der neuen Saison

Der Gardeoffizier (Der Leibgardist)
Maria Corda — Alfred Abel.

Dieser Film erzielte den bisher größten Erfolg im Marmorpalast

Kurfürstendamm

Lebenskünstler

Erna Morena — Friedrich Kayser

Motto: Wir Lebenskünstler leben, lieben — aber heiraten nicht

Das größte Bombenprogramm des Jahres

Ehren-, Frei- und Vorzugskarten nur bis 6 Uhr gültig

Beginn: Wochentags 4 Uhr — Sonntags 3 Uhr

IM MODERNE
KUNST
LEUCHTSPIELE
* LANGFUHR *
AM MARKT

Der Schrei aus der Wildnis

Die erregende Geschichte eines Bernhardiner-
bruders. Ein Roman aus verschneiten Wäldern
und Steppen.

Das Geheimnis der Liebe

(Par domine)
Nach dem berühmten Roman von Maurice Rostand
Beginn: Wochentags 6 Uhr — Sonntags 3 Uhr

Sonntagnachmittag 4 Uhr

Grosse Jugendvorstellung

Der erste Weinschlaßfilm

Der Schrei aus der Wildnis

Die Geschichte eines Hundes

Mundlos“ - Nähmaschinen
erreicht in Qualität und Ausstattung, langjährige
schriftliche Garantie, außerordentlich billige Preise,
bequeme Teilzahlung

Gustav Ehms, Spezialgeschäft für Fahr-
räder u. Nähmaschinen

I. Damm 22/23 Ecke Breitg. u. Breitgasse 100

Gegründet 1907. Telefon 3478, 3975.

Billigate Bezugsquelle
für Toilette- und Kernseifen, Waschmittel
Parfümerien. Geschenkartikel

Seifenhaus Schlicht
III. Damm 14. Telefon 5609

M. G. V. „Frohsinn“
Gr.-Walddorf u. Niederstadt

Mitglied d. D.A.S.B. — Chorleiter: Willi Brenner

1. Stiftungsfest

Sonnabend, den 28. November, abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn Steppuhn, Schidlitz
worauf Sie nebst Angehörigen
ergebenst eingeladen werden 17455

Odeon Dominikswall **Eden** Holzmarkt

Zirkus Pat und Patachon

ist in Danzig eingetroffen!

Das Riesen-Monstre- Eliteprogramm

mit
Pat und Patachon
als Todesakrobaten, Kunstschlitten,
Meisterjongleure
darf niemand versäumen!

Hier sehen Sie den kleinsten
Mann der Welt

Hier sehen Sie Miss Rita,
das hypnotische Wunder

Hier sehen Sie Pat,
die aristokratische Eleganz

Hier sehen Sie Patachon
als Hungerkünstler

Ferner
Ein großes interessantes Beiprogramm,
sodaß jeder bei der Reichhaltigkeit auf seine
Kosten kommt. 20-9

Kino - Metropol

in großer Auswahl am Lager. Bis Weihnachten
gewähre ich einen Sonderrabatt von 10 Proz.

Taschenlampen-Batterien 60 P
elektrisches Material

zu gewaltig herabgesetzten Abbaupreisen.
Wiederverkäufer und Installateure erhalten
hohen Rabatt.

Friedrich Schult,
Lange Brücke 22, am Heiligen-Geist-Tor.



Die ungewöhnlich schlechte Wirtschaftslage gebietet größte Anstrengungen zur Belebung des Geschäfts. Wir haben einen Weihnachtsverkauf vorbereitet, wie noch nie zuvor. Massenangebote von Gebrauchsartikeln und praktischen Weihnachtsgeschenken kennzeichnen diese große Verkausveranstaltung. Die Preise sind erstaunlich niedrig. Wir bitten unsere morgige vierseitige Anzeige und auch unsere Ausstellung Dominikswall, Ecke Holzmarkt, zu beachten.

Der Verkauf beginnt am Montag, den 30. November!